

Copyright information

Fabricius, Ernst, b. 1857.

Theben: eine untersuchung über die topographie und geschichte der hauptstadt Boeotiens

Freiburg i. B. : J.C.B. Mohr, 1890.

ICLASS Tract Volumes T.54.1

For the Stavros Niarchos Digital Library Euclid collection, [click here](#).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License](#).

This book has been made available as part of the Stavros Niarchos Foundation Digital Library collection. It was digitised by UCL Creative Media Services and is copyright UCL. It has been kindly provided by the [Institute of Classical Studies Library and Joint Library of the Hellenic and Roman Societies](#), where it may be consulted.

Higher quality archival images of this book may be available. For permission to reuse this material, for further information about these items and UCL's Special Collections, and for requests to access books, manuscripts and archives held by UCL Special Collections, please contact [UCL Library Services Special Collections](#).

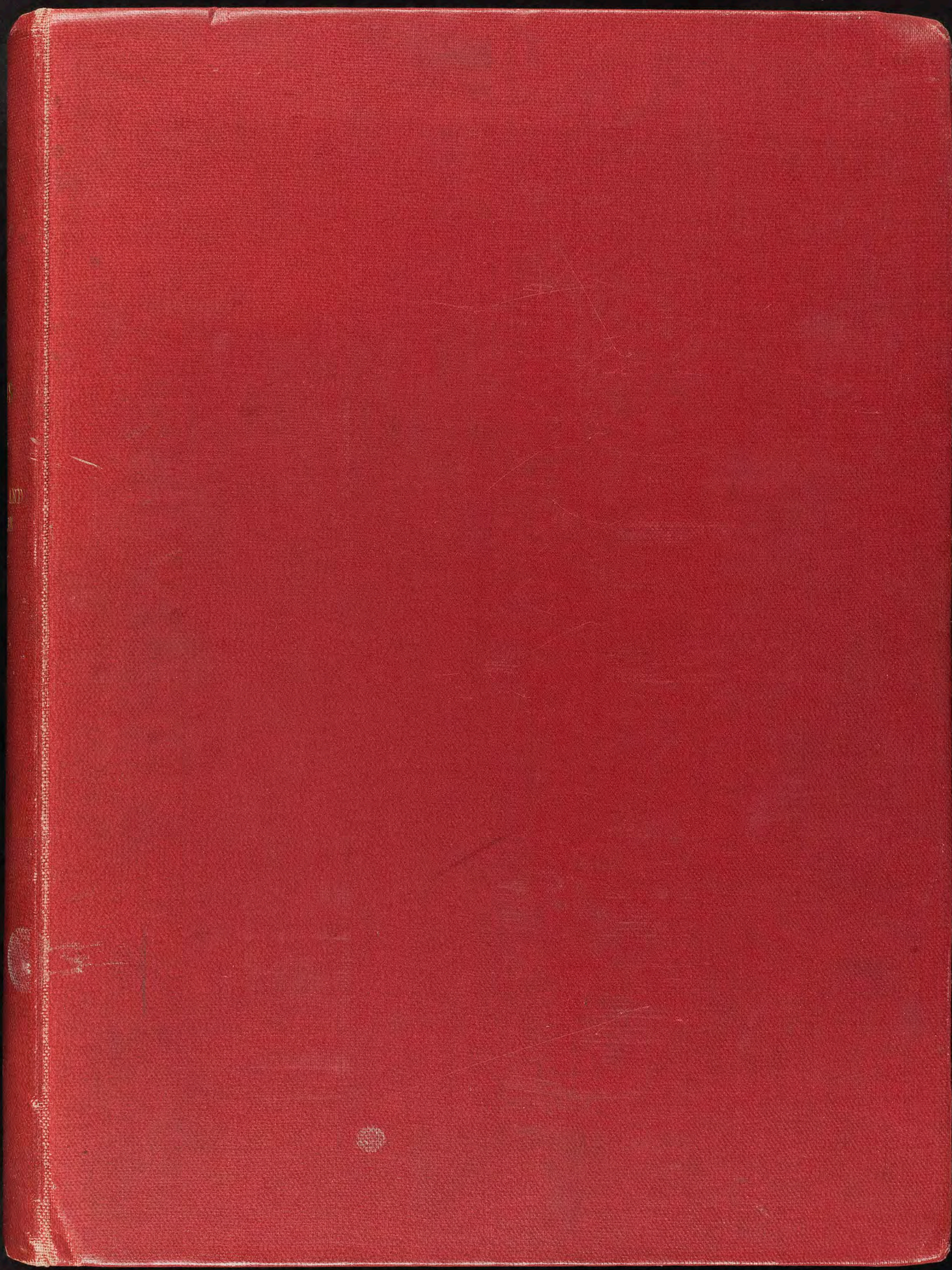
Further information on photographic orders and image reproduction is available [here](#).

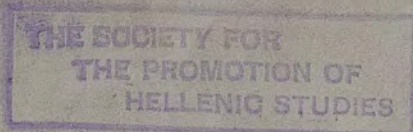


With thanks to the Stavros Niarchos Foundation.



UCL Library Services
Gower Street, London WC1E 6BT
Tel: +44 (0) 20 7679 2000
ucl.ac.uk/niarchoslibrary





THEBEN

EINE UNTERSUCHUNG UEBER DIE TOPOGRAPHIE UND GESCHICHTE
DER HAUPTSTADT BOEOTIENS.

AKADEMISCHES ANTRITTSPROGRAMM

VON

ERNST FABRICIUS

A. O. PROFESSOR FUER ALTE GESCHICHTE

AN DER

ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITAET

ZU

FREIBURG IM BREISGAU.

MIT EINER TAFEL.

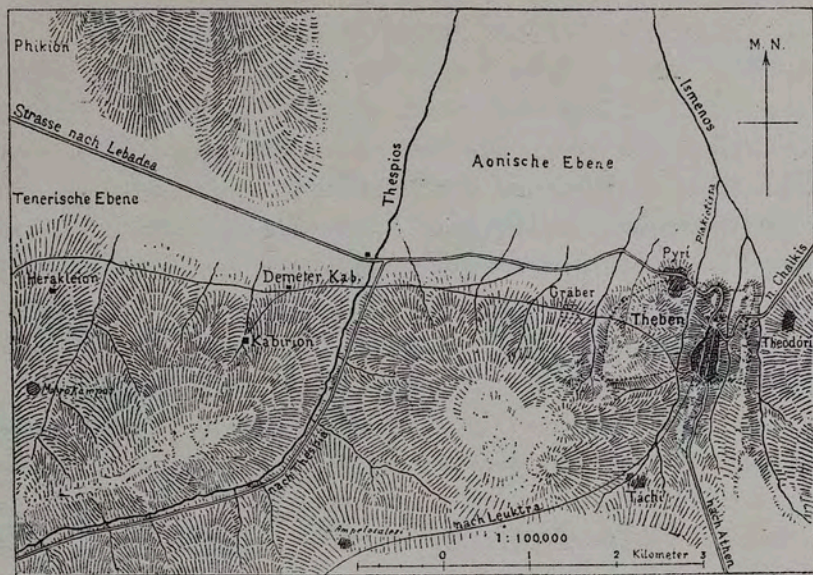


FREIBURG I. B. 1890.

AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR
(PAUL SIEBECK).

16 . 1 . 03
54

Druck von C. A. Wagner in Freiburg i. B.



Von keiner der grösseren Städte des griechischen Festlandes, selbst Sparta nicht ausgenommen, haben sich so wenig Gebäuderuinen aus dem Altertume über dem Erdboden erhalten, wie von Theben, der Hauptstadt Böotiens. Selbst die seit dem Altertume unverändert gebliebene Bodengestaltung genügt hier nicht, wie anderwärts, um die genaue Lage und Ausdehnung der Stadt zu erkennen. Denn Theben wurde, wie ausdrücklich überliefert ist, auf beschränktem Raume gegründet und erst später, wenn auch noch in vorgeschichtlicher Zeit, bedeutend erweitert. Während man für die ursprüngliche Gründung, die Kadmeia, eine durch die Natur gegebene feste Stadtlage voraussetzen muss, ist augenscheinlich durch die Erweiterung ein grösseres Gebiet künstlich zusammengefasst worden, das an sich keine natürliche Einheit bildet und anderen, typischen Stadtlagen nicht entspricht. Endlich sind die zahlreichen Angaben alter Schriftsteller über Lage und Charakter von Theben, über seine sieben Thore und die übrigen hervorragenden Bauwerke, über Strassen, Flüsse und Quellen in der Umgebung, zum Teil einander widersprechend und vielfach, namentlich soweit sie in dichterischen Werken enthalten sind, so unbestimmt, dass sie eine sehr verschiedene Auslegung erfahren haben, und die Forschung nur über wenige Punkte der thebanischen Topographie zu einstimmig anerkannten Ergebnissen gelangt ist.

Theben liegt auf der Nordseite eines flachen Höhenzuges, der von dem Ostfusse des Helikon bei Thespiai ausgehend die Scheide zwischen den Ebenen des nördlichen und südlichen Böotiens bildet, und sich nach Osten bis in die Gegend von Tanagra erstreckt, das selbst auf seinen letzten Ausläufern am Asopos gelegen ist¹⁾. Aus diesem Höhenzuge kommen auf der Nordseite zwei das ganze Jahr hindurch Wasser führende Flüsschen, der Thespios (heute Καναβοῦρι) westlich und der Ismenos (ῥεῦμα τοῦ Ἁγίου Ἰωάννου) östlich von Theben, sowie eine Anzahl im Sommer meist trockener oder in der Ebene versiechender Bäche, deren tief eingeschnittene Rinnsale

¹⁾ Vgl. Neumann und Partsch, Physikalische Geographie von Griechenland S. 168.

den Nordabhang des Gebirges in einzelne mehr oder minder schmale und steile Vorsprünge teilen. Ein solcher Vorsprung zwischen den Schluchten zweier Bäche, die sich zur Regenzeit in der Ebene mit dem weiter östlichen Ismenos vereinigen, trägt auf seinem flachen, rings von steilen Abhängen umgebenen Rücken das heutige Theben, das zweifellos nur einen Teil des antiken Stadtgebietes einnimmt²⁾.

Auf Grund besonderer Aufnahmen sind bisher nur zwei selbständige Versuche einer Wiederherstellung des alten Stadtplanes unternommen worden, die allen anderen Reconstructionen als Grundlage gedient haben. Im Jahre 1841 hat Ulrichs zum ersten Male die Bodengestaltung nach einer von ihm selbst entworfenen Skizze dargestellt und genau beschrieben³⁾. Er erkannte in der Höhe, welche die heutige Stadt einnimmt, die alte Kadmeia, beschränkte das Gebiet der Unterstadt auf den Raum zwischen dem Ismenos und dem westlichen der beiden vorhin genannten Bäche, der Plakiótissa, die bei dem Dörfchen Táchí entspringt, und dachte sich die Stadt nach Norden bis zum Fusse der Hügelkette ausgedehnt, zu welcher die Kadmeia selbst gehört, während er im Süden die alte Mauerlinie nahe an die Kadmeia heranrückte. Die Ausdehnung der Stadt, wie Ulrichs sie darstellte, bleibt indessen erheblich hinter der niedrigsten Angabe der Alten über den Umfang Thebens zurück, auch wenn man sich die Mauern bis unmittelbar an die beiden Flüsse vorgeschoben denkt. Dazu wäre eine solche Anlage fortificatorisch höchst unzweckmässig gewesen, und auf der Westseite scheint neben dem Mauerringe der Burg eine zweite Verteidigungslinie am rechten Ufer der Plakiótissa geradezu ausgeschlossen.

Noch weniger befriedigt die zweite Darstellung Thebens von Forchhammer, der im Jahre 1854 auf Grund von Aufnahmen französischer Offiziere eine neue Skizze des Terrains und eine darauf gegründete Wiederherstellung des alten Stadtplanes veröffentlicht hat⁴⁾. Er dehnte das Stadtgebiet nach Süden um mehr wie das Doppelte des von Ulrichs angenommenen Raumes aus, während er auf den drei übrigen Seiten die beiden Flussläufe und den Fuss der Hügelkette als Grenzen festgehalten hat. Da die Burg im Süden nach sicherer Ueberlieferung an der Grenze des Stadtgebietes lag, war Forchhammer zu der Annahme einer doppelten Kadmeia genötigt, wovon sich in den Quellen keine Spur findet. Auch ergibt sich nach seinem Stadtplane nicht einmal für die Burg eine in fortificatorischer Hinsicht befriedigende Lage, da die südlich an die heutige Stadthöhe anschliessenden Hügel weit weniger wie diese isolirt sind.

²⁾ Vgl. die vorstehende Skizze nach W. Judeich, Athen. Mitteilungen XIII (1888) S. 83 und eigenen Aufnahmen.

³⁾ Abhandl. d. bayer. Akad., phil.-hist. Klasse, Bd. III S. 413 ff., wiederholt Reisen und Forschungen Bd. II S. 1 ff. Ulrichs Skizze bildet die Grundlage des Planes von Brandis, die Bedeutung der sieben Thore Thebens, Hermes II (1867) S. 259 ff. und desjenigen bei Georgios Pagidas, Τὰ τῆς τοπογραφίας τῶν ἑπταπόλων Θεβῶν, ἐν Ἀθήναις 1882, wo nur einige moderne Namen

hinzugefügt und die Bezeichnungen der Thore anders verteilt sind.

⁴⁾ Topographia Thebarum heptapylarum, Kiel 1854 (Programm). Danach nur mit anderer Verteilung der Thore ist der Plan bei Kiepert, Neuer Atlas von Hellas, Berlin 1872 Bl. V (1 : 50 000) entworfen. Der Plan von Bursian, Geographie von Griechenland I Taf. IV beruht auf der mehr an Ulrichs Darstellung sich anschliessenden Skizze Kieperts, Atlas von Hellas (Ausgabe von 1850) Bl. XII.

Unter den zahlreichen Beschreibungen von Theben und seiner Umgebung nimmt gleichfalls die Abhandlung von Ulrichs die erste Stelle ein, und die Angaben dieses Forschers sind von Späteren nur wenig verbessert und vervollständigt worden⁵⁾.

Ulrichs selbst und allen, die nach ihm Theben besucht und ihre Beobachtungen veröffentlicht haben, ist ein unscheinbares aber doch sehr wichtiges Hilfsmittel für topographische Untersuchungen entgangen, von dessen Bedeutung gerade für die Topographie von Theben ich Gelegenheit hatte, mich bei einem vorübergehenden Besuche im Jahre 1885 zu überzeugen, und zu dessen Verwertung ich nochmals im August 1888 in Theben gewesen bin. Bei dem ersten Besuche hat mich namentlich der inzwischen zum Ephoren der thebanischen Altertümer ernannte Herr Evstratios Kolopäs auf das freundlichste unterstützt. Leider hatte ich beide Male nur je einen einzigen Tag zur Verfügung, so dass meine Beobachtungen und Aufnahmen nicht vollständig sein können. Trotzdem glaubte ich ihre Veröffentlichung nicht zurückhalten zu sollen, da ich selbst keine Aussicht habe, sie in absehbarer Zeit zu ergänzen, auch vorläufig auf eine Vervollständigung von berufener Seite nicht zu rechnen ist. Den beigegebenen Plan des thebanischen Stadtgebietes habe ich bei dem letzten Besuche am 25. August 1888 durch Anfertigung von Wegeskizzen, durch Abschreiten, Winkelmessungen mit der Diopterbussole und unter fortgesetzter Beobachtung des Aneroid-Barometers aufgenommen.

Menschliche Ansiedelungen pflegen, wenn sie nicht ganz vorübergehend sind, die natürliche Beschaffenheit des Bodens an Ort und Stelle in einer Weise umzugestalten, dass die Spuren auf Jahrtausende unverilgbar bleiben. Das Erdreich wird im Bereiche der Wohnstätten mit mancherlei Ueberresten, unter denen solche aus gebranntem Thone die erste Stelle einnehmen, mehr oder minder stark durchsetzt. Bruchstücke von im Feuer gehärteten Ziegeln und Topfscherben besitzen, zumal wenn sie glasirt sind, in trockenem Boden eine ausserordentliche Widerstandsfähigkeit gegen die zerstörende Einwirkung der Zeit. Die Reste von Thonwaren sind deshalb oftmals das einzige, stets jedoch eines der wichtigsten Hilfsmittel zur Bestimmung alter menschlicher Kulturstätten. Zahlreiche antike Ortslagen lassen sich nur durch das Vorhandensein von Ziegel- und Topfscherben nachweisen, das Alter einer Ansiedelung, einer Schutt- oder Ablagerungsschicht vielfach allein auf Grund der vorgefundenen Thonware bestimmen. Endlich kann die Durchsetzung des Bodens mit Ziegelresten auf einem Terrain, wo elementare Kräfte, wie die Abschwemmung durch Wasser, und menschliche Thätigkeit im Laufe der Jahrhunderte keine allzu grossen Veränderungen hervorgerufen haben, sehr wohl dazu dienen, auch die Ausdehnung des ehemals bewohnten Gebietes, die Lage der Begräbnisplätze, ja in günstigen Fällen selbst einzelner Gebäudeanlagen zu erkennen. Gerade Theben bietet hierfür ein interessantes Beispiel.

⁵⁾ Das Beste bietet Lolling in Baedekers Griechenland 2. Aufl. 1888 S. 178 ff.

Bereits bei dem ersten Besuche im Jahre 1885 hatte ich mich davon überzeugt, dass die Stadt sich auch über die Höhen auf dem linken, westlichen Ufer der Plakiótissa, also über ein von sämtlichen Forschern als ausserstädtisch betrachtetes Gebiet, ausgedehnt haben müsse, weil dort der Boden weithin mit Ziegelresten durchsetzt ist. Andererseits liess es sich an Ort und Stelle leicht feststellen, dass die Höhen südlich von der heutigen Stadt, wo Forchhammer und mit ihm Kiepert die Kadmeia ansetzen, niemals Ansiedelungen getragen haben. Denn der Erdboden ist dort allenthalben terra vergine, oder, was noch entscheidender ist, mit antiken Gräbern bedeckt.

Unter den Ziegelfragmenten, die auf den Höhen westlich von der Plakiótissa am Boden lagen, fiel mir besonders eine Gattung gut gebrannter und auf der ursprünglichen Aussenseite mit roter oder schwarzer Glasur überzogener Dachziegel auf, die sich namentlich am Rande der Höhen gegen ein kleines Thälchen zu fanden, das von Westen her unweit der Quelle Parapórti in das Thal der Plakiótissa einmündet. Auf einer Strecke von fast eintausend Schritten lagen hier Bruchstücke dieser augenscheinlich gutgriechischer Zeit angehörigen Ziegel zerstreut, und zwar, je weiter von dem Hauptthale entfernt, um so zahlreicher und dichter, aber immer nur am Rande über jener kleinen Schlucht, während weiter nördlich in den Weinbergen, welche jene Höhen heute einnehmen, der Boden sich mit Bauschutt anderer Art durchsetzt erwies.

Die Erklärung dieser auffallenden Erscheinung konnte nicht lange zweifelhaft sein. Bauanlagen von solcher Ausdehnung sind nur wenige denkbar. Entweder waren die Ziegel Ueberreste einer Wasserleitung — aber Quellen, die hätten nach der Stadt geleitet sein können, fehlen auf jenen Höhen gänzlich, und unten in der Tiefe liefert die Parapórtiquelle das beste Wasser in unerschöpflicher Fülle, — oder jene Ziegel entstammen dem Dache der alten Stadtmauer. War etwa der thebanische περίβολος, wie die Mauern Athens, aus an der Sonne getrockneten Lehmziegeln gebaut und wie dort mit einem Dache aus gebrannten Ziegeln überdeckt? Den Lehm hatte der Regen aufgelöst und fortgeschwemmt, aber die Ziegel des Daches waren an Ort und Stelle liegen geblieben.

Die durch jene Ziegelbruchstücke bezeichnete Spur führte von der Gegend der Parapórtiquelle im Plakiótissathale aus genau westlich dem Höhenrande folgend auf einen Sattel zu, durch den die Hügel westlich von der heutigen Stadt mit dem bis in die Gegend von Thespiäi sich hinziehenden Berglande in Verbindung stehen. Hier oberhalb des Sattels haben sich wallähnliche Erhöhungen erhalten, die Ueberreste der durch den Regen aufgelösten Lehmziegel des Mauerkörpers. Ein tiefer Einschnitt zwischen beiden gerade in der Scheitellinie des Sattels lässt die Stelle eines Thores vermuten, des am höchsten gelegenen von allen, denn der Punkt überragt weithin die Umgebung einschliesslich der Kadmeia. Ein Feldweg, von dem unteren Plakiótissathale heraufkommend, führt noch heutigen Tages durch den Einschnitt hindurch und über den Sattel hinweg nach Südwesten in die Berge.

Nach der Bodengestalt musste hier die Mauer nach Norden umbiegen, um wieder dem Rande über einer kleinen, von jenem Sattel ausgehenden und nordwärts nach der Ebene gerichteten Schlucht zu folgen. Und in der That, hier lagen auch wieder dieselben Dachziegelfragmente zu Hunderten auf dem von spärlichem Erdreiche

bedeckten Felsgrunde zerstreut. Mit einigen Windungen, wie das Terrain sie bedingt, geht es abwärts. Nach etwa neunhundert Schritten verschwinden am Fusse der Höhen die Ziegelreste stellenweise in dem ungeackerten Boden. Aber unweit des hier vorüberführenden Weges, der, bevor die Strasse durch die Ebene gebaut war, die Hauptverbindung Thebens mit dem westlichen Bötien gebildet hat und noch heute von Reitern und Fussgängern, die nach Thespiai sich begeben wollen, benutzt wird, ist die Lage der Mauer um so sicherer durch zahlreiche grosse Kalksteinquadern bezeichnet, die sich sowohl südlich wie nördlich des Weges auf einer Strecke von zusammen 160 Schritt in den Weinbergen und Fruchtfeldern erhalten haben⁶⁾. Notwendig musste hier im weichen Boden die Lehmmauer ein solid gebautes Fundament und einen mehrere Fuss hohen Sockel haben, von denen die Quadern stammen.

War schon damit, dass die Ziegelspur auf diese Ruine einer von Norden nach Süden gerichteten Quadermauer führte, die Richtigkeit ihrer Erklärung als Ueberrest des Daches der Stadtmauer in wünschenswerter Weise bestätigt, so kann ich seit dem zweiten Besuche Thebens einen weiteren Beweis hinzufügen, der jeden Zweifel ausschliesst. In der Zwischenzeit von Sommer 1885 bis Sommer 1888 hatten Bauern zur Gewinnung billigen Baumaterials wohl nach alter Tradition an jener höchsten Stelle, wo die durch unsere Ziegelreste bezeichnete Mauerlinie nach Norden umbiegt, nach Steinen gegraben und dabei gerade auf der Ecke westlich von der als Thoreinschnitt erklärten Einsenkung des wallartigen Lehmhügels ein aus gewaltigen Quadern von gelblichem Kalkstein hergestelltes Fundament teilweise aufgedeckt. Der Grundriss des Baues liess sich nicht mehr erkennen, da nur ein kleines Stück ausgegraben und die meisten Quadern bereits herausgebrochen waren, doch liegt die Vermutung nahe, dass das Fundament dem das Thor ehemals auf der Westseite flankirenden Turme angehörte. Massenhafte Bruchstücke von Flach- und Deckziegeln (*καλοπτηρες*) der gleichen mit farbiger Glasur überzogenen Gattung, wie auf der ganzen Linie von der Parapörtiquelle bis zu dem Wege nach Thespiai und Lebadeia lagen um die Ausgrabungsstätte zerstreut.

Der Kreuzungspunkt der Mauerlinie mit dem soeben erwähnten Wege ist von dem Plakiótissathale und dem Ende der heutigen Stadt in gerader Linie etwa 1000 m entfernt. Westlich davon jenseits des Bachbettes befindet sich an dem Fusse der Hügelkette zu beiden Seiten des Weges die Nekropole, über deren Beschaffenheit, Alter und Funde kürzlich J. Böhlau ausführlich gehandelt hat⁷⁾. Auch hierdurch wird bestätigt, dass die Stadt sich soweit nach Westen ausdehnte, und dass im Altertume eine Hauptverkehrsader die Stelle des alten Weges nach Thespiai und Lebadeia einnahm.

⁶⁾ Auf diese Ueberreste einer Quadermauer, deren Konstruktion nur durch Ausgrabungen festgestellt werden kann, war ich bereits vorher durch Evstratios Kalopäs aufmerksam gemacht worden.

⁷⁾ Jahrbuch d. Arch. Inst. III (1888) S. 325 ff. Böhlau giebt die Entfernung von der heutigen Stadt auf ca. 1200 m an. Die genaue Bezeich-

nung der Stelle verdanke ich einer Mitteilung von Wolters, der selbst bei den Gräbern zahlreiche Scherben der von Böhlau beschriebenen hochaltertümlichen Vasengattung festgestellt hat und angiebt, es befänden sich an derselben Stelle auch jüngere Gräber; er habe Scherben gut gefirnissster Gefässe dort gesehen. Die ältesten Fundstücke setzt Böhlau in das achte Jahrhundert.

Während somit auf den Höhen westlich von der heutigen Stadt und dem Thale der Plakiótissa das Vorhandensein und der Lauf der alten Stadtmauer mit Sicherheit festgestellt ist, sind die Spuren am nördlichen Fusse der Hügelkette in den Aeckern und unter den Häusern der Vorstadt Pyrí verwischt. Doch kann man vermuten, dass die Mauer nicht ganz bis in die Ebene hinabgerückt war, sondern dem Fusse des Abhanges folgte und nur die Erhebung, auf welcher der südliche Teil von Pyrí selbst liegt, mit einschloss.

Gehören nun wirklich die Ziegelfragmente, welche uns bisher als leitende Spur gedient, dem Dache des alten Mauerringes an, so mussten sie sich auch auf der Ostseite des Stadtgebietes nachweisen lassen. Hier gilt seit Ulrichs' Untersuchungen das grössere der thebanischen Flüsschen, das von der Quelle des Heiligen Johannes im Südosten der heutigen Stadt nordwärts zur Ebene fliesst, als Grenze der alten Stadt. Diese Annahme hat sich vollkommen bestätigt, nur erhob sich die Mauer nicht in der Thalsohle unmittelbar am Flusse, sondern stand dicht an dem Höhenrande oberhalb der tiefeingeschnittenen Schlucht.

Auf einer kleinen Kuppe, 150 Schritte nordöstlich von dem die Kirche des Heiligen Lukas umgebenden Begräbnisplatze, fanden sich zuerst wieder die gesuchten, an dem Ueberzuge mit roter oder schwarzer Glasur leicht kenntlichen Dachziegel. In der Niederung, welche die Höhen von Hagios Lukas von der heutigen Stadt trennt, hatte ich den äusserst fruchtbaren Boden nur mit Bauschutt anderer Art durchsetzt gefunden, während an dem Abhange westlich von der Kirche, wo der alte Weg nach Athen vorüber führt, jede Spur fehlte.

Die Mauer muss zunächst nördlich von Hagios Lukas quer über den Höhenrücken hinweg gegangen sein, um hart am Ostabhange nach Norden umzubiegen. Auf der ganzen Linie von jener Kirche bis zu dem Einschnitte, durch welchen die Landstrasse nach Chalkis hindurchführt, finden sich am östlichen Höhenrande, wiewohl der Boden hier angebaut ist, fast auf Schritt und Tritt die unverkennbaren Dachziegel-fragmente, ein hinreichender Beweis, dass ehemals die Stadtmauer hier oben gestanden hat, wenn auch für die Reconstruction des Laufes derselben im Einzelnen lediglich die Bodengestaltung massgebend sein kann.

Das Erdreich auf dem Rücken der Hügelkette selbst ist über und über mit Ziegelscherben anderer Art und Marmorbrocken vermengt. Ungefähr die Mitte derselben nimmt eine eigentümlich geformte, allseitig steil ansteigende Erhebung ein, welche heutzutage den Namen τὰ Καστέλλια trägt. An dieser Stelle müssen sich also lange Zeit Ruinen über dem Erdboden erhalten haben, und in der That hat es den Anschein, als ob die ringförmige Terrasse, welche gegenwärtig die tumulusähnliche, nur oben abgestumpfte Spitze des Hügels umgiebt, durch künstliche Untermauerung getragen würde. Der durch ein vereinzelt Haus eingenommene Sattel südlich von der Kastellia-Höhe, über den die Mauer hinweg ging, eignete sich zur Anlage eines Thores, so dass man allenfalls ein solches hier annehmen kann.

In noch erhöhtem Masse gilt dies freilich von der tiefen Einsenkung, durch welche die Fahrstrasse nach Chalkis führt, nachdem sie am Nordende der heutigen Stadt die östlich von dieser sich hinziehende Schlucht in einer langen Schleife über-

schritten hat. Zweihundert und fünfzig Schritte weiter, zwischen den Vororten Poligira auf dem linken und Hagii Theódori auf dem rechten Ufer, führt die Strasse unweit der starken Quelle, die nach dem letzteren Vororte benannt wird, über das stets wasserreiche Flüsschen.

Nördlich von der Landstrasse ist der Abhang oberhalb der Häuser von Poligira wiederum mit unseren Ziegelbruchstücken übersät. Die Mauer folgte auch hier dem freilich nicht mehr sehr scharf hervortretenden Rande gegen das Flussbett zu, ohne indessen von den Höhen hinabzusteigen, bog vielmehr da, wo die Hügelreihe endigt, nach Westen um und durchschnitt 250 Schritte oberhalb der Kirche Hagia Paraskeví den hier ganz flachen und in der Regel trockenen Thalgrund, der sich unterhalb der Nordspitze der heutigen Stadt bedeutend erweitert. Besonders auf dem der Hagia Paraskeví zugewandten nordwestlichen Vorsprunge des Höhenzuges, über den wir die Mauer bisher verfolgt haben, finden sich die Dachziegel in grosser Zahl, und in der Niederung östlich davon ist die Mauerlinie sogar noch an einem kleinen Walle kenntlich, an dem gegenwärtig der Weg von Theódori nach Pyrí entlang führt. Es ist, wie an der Südwestecke des alten Stadtgebietes, der durch den Regen aufgelöste Lehm der Luftziegelmauer, der auf dem ebenen Grunde nicht gänzlich weggeschwemmt worden ist, und auch hier liegen viele unserer gebrannten und glasierten Dachziegel umher.

Die Mauer lief also in gerader Linie auf die steil ansteigende Nordspitze der mittleren Hügelreihe zu, um die jetzt die neue Fahrstrasse aus der Stadt nach Pyrí herum führt. An dieser Stelle muss der Anschluss an die grössere westliche Hälfte des Mauerringes erfolgt sein, deren Verlauf wir oben bis zu den Aeckern von Pyrí festgestellt hatten. In den Gärten, welche die Niederung der Plakiótissa einnehmen, ist es mir nicht gelungen, die Stelle des Ueberganges der Mauer zu bestimmen, doch kann im Allgemeinen auch hier ihr Lauf nicht zweifelhaft sein. Sie wird ähnlich wie in dem östlichen das Stadtgebiet durchschneidenden Thale gegen die Höhen, welche die Nordseite der Stadt beherrschen, etwas zurückgezogen gewesen sein. Jedenfalls waren die beiden Niederungen die schwächsten Stellen der ganzen nördlichen Mauerflucht, und es ist deshalb nicht wahrscheinlich, dass sich gerade hier Thore befunden haben.

So hätten wir auf Grund der erhaltenen Spuren im Zusammenhange mit der Bodengestaltung den Lauf des thebanischen Mauerringes bis auf eine Lücke im Süden der heutigen Stadt zwischen der Parapórtiquelle und Hagios Lukas bestimmt. Aber auch über die ehemalige Stellung der Mauer in jener Lücke kann kein Zweifel obwalten. Die Höhe der heutigen Stadt wird durch einen schmalen, etwa 150 Schritte langen Sattel, über den jetzt die Bogenreihe einer fränkischen Wasserleitung hinweg führt, von der etwas höheren Hügelkette getrennt, die wir bereits nach der Bodenbeschaffenheit und den dort vorhandenen Gräbern als ausserhalb des einst bewohnten Gebietes gelegen erkannt haben. Folglich kann es sich nur um die Frage handeln, war der Sattel in den Stadtring eingeschlossen, oder zog die Mauer sich nördlich davon an dem Rande des Plateaus der heutigen Stadt hin. Auch wer sich mit antikem oder modernem Festungsbau nicht eingehend beschäftigt hat, wird sich durch einen Blick auf den Plan leicht davon überzeugen, dass die erstere Anlage für die Verteidiger

höchst unvorteilhaft gewesen wäre, während eine Mauer auf der Höhe nördlich von dem Sattel nur von ungünstigem Terrain aus angegriffen werden konnte. Halten wir nun an Ulrichs Ansicht, dass die heutige Stadt die Stelle der alten Kadmeia einnimmt, fest, so gelangen wir zu dem Schluss, dass in der Mitte der Südseite von Theben die Mauer der Burg mit dem Peribolos der übrigen Stadt zusammenfiel. Der Anschluss der Stadtmauer an die Kadmeia muss alsdann beiderseits durch Mauerstücke, die zu den Schluchten nach Osten und Westen hinabführten, hergestellt gewesen sein, deren Stellung sich allerdings nicht genau hat bestimmen lassen.

Lage und Ausdehnung des alten Theben waren also wesentlich anders, als man sich bisher gedacht hat, und es fragt sich nunmehr, wie die Vorstellung, die wir von dem Stadtgebiete im Allgemeinen gewinnen, sowie die Ergebnisse der örtlichen Untersuchung im Einzelnen mit den Schilderungen und Angaben der Alten über Lage und Charakter der siebenthorigen Stadt übereinstimmen.

Beginnen wir mit der Burg des Kadmos. In dem Orakel Schol. Eurip. Phön. v. 638 erhält Kadmos den Befehl v. 13: ὄχθῳ ἐπ' ἀκροτάτῳ κτίζειν πόλιν ἐὸν ἄργιαν, und bei Pindar Fragm. 196 (Bergk) sind die Worte λιπαρὰν Θηβᾶν μέγαν σκόπελον gewiss von der Kadmeia zu verstehen, ja Pausanias stellt Theben mit seiner Kadmeia neben die Larisa der Argiver, was indes nur durch den Gegensatz des der natürlichen Akropole entbehrenden Sparta gerechtfertigt ist^{7a)}. Denn wenn man aus Pausanias erfährt, dass in späterer Zeit die stark verminderte Bevölkerung sich ganz auf die alte Akropolis zusammengezogen hatte, ohne durch Kriegsnot dazu gezwungen zu sein, dass an der Stelle des alten Königspalastes nunmehr die Agora lag, und mit der einstigen Bestimmung sogar der ursprüngliche Namen der Burg ausser Gebrauch gekommen war (IX 7, 6: τὴν ἀκρόπολιν οἰκοῦσι. Θήβας καὶ οὐ Καδμείαν καλουμένην), so gewinnt man auch ohne Ortskenntnis die Vorstellung, dass die Kadmeia nicht ein schwer zugänglicher, die übrige Stadt weit überragender Gipfel, wie die Burg von Argos, gewesen sein kann, sondern eine von felsigen Abhängen umgebene, isolirte Anhöhe mit breitem Rücken, die dem Verkehr kein Hindernis bot und genügenden Raum gewährte für Häuser, Heiligtümer und freie Plätze.

Dieser Vorstellung entspricht in Wirklichkeit allein, aber auch durchaus der Hügel, den die heutige von 3500 Menschen bewohnte Stadt mit ihren breiten Strassen und den drei Hauptkirchen einnimmt, und wo noch jetzt allwöchentlich der Hauptmarkt für das ganze östliche Bötien abgehalten wird. Es ist ein Plateau von 700 m Länge und 3—400 m Breite, das sich ungefähr 60 m über die Ebene im Norden erhebt, nach Osten und Westen steil abfällt, im Süden, wie erwähnt, durch einen schmalen Sattel mit den Nachbarhügeln zusammenhängt. Jenseits dieses Sattels

^{7a)} III 17, 1: Λακεδαιμονίους δὲ ἀκρόπολις μὲν ἐς ὄψος περιφανὲς ἐξίσχουσα οὐκ ἔστι, καθὰ δὲ Θηβαίοις τε ἡ Καδμεία καὶ ἡ Λάρισα Ἀργείοις.

ist ein unterirdischer Stollen in den Fels gebrochen, durch den von Süden her reichliches Trinkwasser in die Stadt fiesst. Im Altertume war das Wasser entweder, wie heutigen Tages, unterirdisch durch ein Druckrohrsystem auf das Plateau der Kadmeia hinauf geführt, oder es lief auf einem künstlichen Aquaeduct über den Sattel hinweg, ähnlich der mittelalterlichen Leitung, von welcher heute noch zwanzig Bogen aufrecht stehen⁸⁾. Auf der Nordseite endlich ist das Plateau der heutigen Stadt unterhalb eines mittelalterlichen Turmes durch einen tiefen Einschnitt von dem kleinen Hügel getrennt, der das Ende des ganzen Höhenzuges gegen die Ebene zu bildet. Der Hügel lag ausserhalb der Burg, denn Ulrichs hat bei dem fränkischen Turme einen Rest der alten Ringmauer gefunden. Im Jahre 1885 waren davon noch einige Steine sichtbar, welche ich 1888 nicht mehr gefunden habe⁹⁾. An dieser Stelle war die Burg am leichtesten zugänglich, und hier muss deshalb das Hauptthor gelegen haben, welches den Verkehr mit der übrigen Stadt vermittelte. Jener Hügel aber nördlich von der Burg hatte, weil er dem Burgthore gegenüber lag und nach drei Seiten steil abfällt, eine hervorragende militärische Bedeutung.

Die Erweiterung Thebens hat sich bereits in vorgeschichtlicher Zeit vollzogen. Im Frauenkataloge der Nekyia werden als Gründer der weiträumigen Stadt und des siebenthorigen Mauerringes die Söhne der Antiope Amphion und Zethos genannt. Odyssee λ 263—265:

οἱ πρότεροι Θήβης ἔδος ἔκτισαν ἑπταπόλιον
 πύργωσάν τ', ἐπεὶ οὐ μὲν ἀπύργωτόν γ' ἔδονατο
 νικέμεν ἐδρύχορον Θήβην, κρατερώ περ ἔοντε.

Vgl. Pausanias IX 5, 6. Der letztere nennt die eigentliche Stadt ἡ πόλις ἢ κάτω, oder αἱ κάτω Θήβαι, welcher Ausdruck als einfacher Gegensatz gegen ἡ ἀκρόπολις verständlich, in Wirklichkeit jedoch nicht zutreffend ist, da die zu dem Stadtgebiete gehörigen Höhen die Kadmeia sowohl im Osten wie im Westen beträchtlich überragen. Nach barometrischer Messung liegt der höchste Punkt der Kadmeia 63 m über der niedrigsten Stelle des Mauerringes auf der Nordseite bei Hagia Paraskeví, während die Hügel nördlich von Hagios Lukas gegen 80, diejenigen auf der Südwestseite der Stadt sogar 90 m über jenen Punkt sich erheben. Daher stellt Arrian Anabasis I 8, 6 (nach Ptolemaios) der Kadmeia richtiger τὴν ἄλλην πόλιν gegenüber¹⁰⁾.

Die Nekropole an dem Wege nach Thespias und Lebadeia, deren Anlage nach den daselbst gefundenen hochaltertümlichen Vasen bis in das achte Jahrhundert

⁸⁾ Vgl. Ulrichs, Reisen u. Forschungen II S. 6.

⁹⁾ Ulrichs a. a. O. S. 6 f., Lolling in Baedekers Griechenland 2. Aufl. S. 178. Es war eine an den Abhang gelehnte Stützmauer kyklopischer Bauart aus sehr grossen Steinen; die Reste scheinen jetzt verschüttet zu sein. Die von Ulrichs erwähnten Mauerreste auf der Südostseite der Burg stammen nicht aus griechischer Zeit. Die Angabe bei Bursian, Geogr. Griechenlands I S. 227, dass die aus grossen Blöcken von nicht

ganz regelmässiger Form bestehende Ringmauer der Kadmeia an vielen Stellen noch deutlich erkennbar sei, ist irrtümlich.

¹⁰⁾ Hinsichtlich der Bedeutung von Ἰποθήβαι im Katalogos der Ilias B 505 οἳ δ' Ἰποθήβας εἶχον, ἐνυκτίμενον πολίεθρον waren die Ansichten schon im Altertume geteilt (Strabon IX p. 412 aus Apollodor). Vgl. Niese, Der homerische Schiffskatalog S. 30 f. und 47 f.

zurückreicht, beweist, dass man von vornherein der Stadt auf der Westseite die noch heute erkennbare Ausdehnung gegeben hat. In der That lässt sich hier gar keine andere verteidigungsfähige Linie im Umkreise der Kadmeia denken. Aber das Gleiche gilt in noch höherem Grade von der Ostseite, von dem Rande der Hügelkette, auf dem wir die Spuren des Peribolos nachgewiesen haben.

Wenn auch die Höhen im Osten und Westen der Kadmeia weit weniger wie diese isolirt sind und sich deshalb jede einzeln zur Besiedelung nicht eignen, so konnten sie doch bei einer etwaigen Belagerung der Kadmeia dem Feinde als Stützpunkte dienen. Eben deshalb sind sie in die Stadtbefestigung hineingezogen worden, und mit geschicktester Benutzung ihrer steilen Abhänge hat man der neuen Mauerlinie die bei den gegebenen Terrainverhältnissen denkbar grösste natürliche Festigkeit gegeben. Die Südseite vom Thale der Plakiótissa bis zu der Südwestecke, die Westseite von dort bis zu dem Wege nach Thespiäi und die ganze Ostseite sind durch steilen Absturz gedeckt. Auch die westliche Hälfte der Nordseite konnte nur von tiefer gelegenem Terrain aus angegriffen werden, die beiden wenig ausgedehnten Angriffsfronten weiter östlich liessen sich von den bastionartigen Hügelvorsprüngen bestreichen, während in den entsprechenden beiden Niederungen auf der Südseite die Enge zwischen abschüssigen Thalwänden dem Angreifer sehr hinderlich sein musste. Den schwächsten Punkt bildete hier, abgesehen von dem schmalen Sattel vor der Südwestecke, der flache Rücken bei Hagios Lukas.

Kann es somit als sicher gelten, dass die Mauer von vornherein in dieser Ausdehnung angelegt worden ist, so darf man aus denselben Gründen auch andererseits annehmen, dass die alte Befestigungslinie alle Zeiten hindurch in der Hauptsache unverändert festgehalten wurde. Diesen Schluss vermag die Angabe der Ephoros bei Diodor nicht umzustossen, dass bei der Wiederaufrichtung Thebens und der thebanischen Hegemonie über Bötien im Jahre 457 vor der Schlacht bei Tanagra der thebanische Mauerring vergrössert worden sei. Zu einem ausgedehnten Neubaue, der frühestens im Sommer begonnen, längstens bis zur Schlacht bei Oinophyta im Herbst hätte andauern können, war in jenem ereignisvollen Jahre keine Zeit¹¹⁾. Die ganze Nachricht ist einer jener kleinen Züge, wie sie Ephoros zur Ausschmückung der Darstellung frei zu erfinden pflegt.

Die attischen Tragiker des fünften Jahrhunderts haben keine andere Vorstellung von der Grösse Thebens, als wir sie uns nach den wiederaufgefundenen

¹¹⁾ Der Zug der Peloponnesier unter Nikomedes nach Mittelgriechenland kann unmöglich, wie es in der Darstellung der Pentekontaetie bei Busolt, Griech. Gesch. II S. 483³ u. 488⁵ geschieht, in das Jahr 458 gleichzeitig mit den Kämpfen bei Megara angesetzt werden. Diese Kämpfe sind völlig unverständlich, wenn damals ein Peloponnesisches Heer von 11 500 Mann in Phokis oder schon gar in Bötien stand. Der Zug und damit die Schlachten bei Tanagra und Oinophyta ge-

hören in das Jahr 457. Der Bericht darüber ist bei Thukydides I 107 von den Kämpfen bei Megara durch die Nachricht vom Bau der langen Mauern getrennt. Der Aufbau der Chronologie jener Jahre bei Busolt ist verfehlt, weil die Einnahme von Thasos irrtümlich in das Jahr 464 statt Frühjahr 463 gesetzt und die mit Thukydides unvereinbare Angabe Diodors XI 78, dass der Aeginetische Krieg 9 Monate gedauert habe, festgehalten wird.

Resten der Ringmauer bilden müssen. Die Angaben des Xenophon aus der Zeit der Lakedaimonischen Besetzung der Kadmeia und der Befreiung Thebens durch Pelopidas und seine Genossen stimmen gleichfalls mit dieser Vorstellung überein. Und aus dem Berichte Arrians von der Einnahme und Zerstörung der Stadt durch Alexander im Jahre 335 lässt sich sogar, wie weiter unten gezeigt werden wird, eine direkte Bestätigung unserer Ansicht über den Zusammenhang der Stadtbefestigung mit dem Mauer- ringe der Kadmeia entnehmen. Endlich bei der Wiederherstellung Thebens durch Kas- sander im Jahre 316 wurde nach der ausdrücklichen Angabe des Pausanias die Mauer in ihrem ganzen Umfange wiederaufgebaut, *πᾶς ὁ ἀρχαῖος περίβολος ἀνοικίσθη*¹²).

Aus der Zeit nach Kassander besitzen wir zwei freilich stark von einander abweichende Angaben über den Umfang der Stadt. Die eine ist enthalten in den durch ihre Frische und Unmittelbarkeit so anziehenden griechischen Städtebildern des Herakleides mit dem Beinamen *ὁ κριτικός*, der Theben um die Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. besucht hat¹³). Er giebt I § 12 den Umfang Thebens auf 70 Stadien an. Die andere Angabe findet sich in der metrischen Beschreibung Griechenlands von Dionysios, dem Sohne des Kalliphon, nach dessen nicht bekannter Quelle der Umfang der Stadt 43 Stadien betragen hat¹⁴). Die letztere Zahl ist, worauf Beloch hingewiesen hat, durch das Metrum geschützt¹⁵).

Die Länge der oben festgestellten Grenze des Stadtgebietes beträgt ungefähr 6800 m. Um die Länge der Mauer zu finden, muss man wegen der kleineren aus- und einspringenden Winkel, die wie bei jeder Stadtmauer auch hier vorhanden waren, zu jener Zahl mehrere hundert Meter hinzurechnen. Die Länge des *περίβολος*, welche eine genaue Abmessung ergeben haben würde, lässt sich also auf sieben- bis achttausend Meter schätzen. Nun sind 70 Stadien (zu je 178 m) 12 460 m, 43 Stadien 7654 m. Die Angabe des Dionysios stimmt also mit der soeben berechneten Länge der Mauer, deren Spuren wir nachgewiesen haben, so genau, wie es bei den gegebenen Verhält- nissen möglich ist, überein, Herakleides giebt fast 5000 m zu viel an.

Man hat den Widerspruch zwischen beiden Zahlen damit zu beseitigen gesucht, dass man die grössere auf den Umfang der Stadt mit Vororten und Gärten beziehen zu dürfen meinte. Es ist indessen zweifelhaft, ob die vielen von Herakleides erwähnten thebanischen Gärten nicht innerhalb der Mauer lagen, und von Vorstädten ist nichts überliefert. Wenn die Zahlzeichen in der Handschrift richtig sind, so möchte ich eher glauben, dass die Thebaner in ihrer von Herakleides selbst gerügten Grosssprecherei dem Reisenden eine übertriebene Angabe über die Grösse ihrer Stadt gemacht haben.

¹²) Pausanias IX 7, 4, vgl. Diodor XIX 54: Ἀθηναῖοι μὲν γὰρ τὸ πολὺ μέρος τοῦ τείχους ἀνέστησαν, καὶ τῶν ἄλλων οἱ μὲν ἠκοδόμησαν κατὰ δύναμιν, οἱ δὲ καὶ χρήματα πρὸς τὰς καταπεγούσας χρεῖας ἀπέστειλαν. Auf die Beteiligung der Athener ist die leider sehr zerstörte Inschrift C. J. A. II 232 bezogen worden.

¹³) Ueber die Abfassungszeit der Bruchstücke des sogenannten Dikaiarchos bei Müller, *Fragm.*

histor. II p. 254 ff. und *Geogr. graec. min.* I p. 97 ff. und die Person ihres Urhebers, des Herakleides (nach dem Citat von *Fragm.* II 5 bei Apollonios *histor. mirab.* 19: Ἡρακλείδης ὁ κριτικός ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων) gedenke ich an anderer Stelle zu handeln.

¹⁴) *Geogr. graec. min.* I p. 241 v. 95.

¹⁵) Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt S. 483.

Denn dass die Schilderungen des Herakleides ausschliesslich auf eigenen an Ort und Stelle empfangenen Eindrücken und Erkundigungen beruhen und diese unmittelbar wiedergeben, ist nicht zu bezweifeln. Gerade die Beschreibung Thebens lässt recht deutlich erkennen, wie allmählich sich das Bild der Stadt in der Vorstellung des Reisenden erweitert. Nachdem der Autor gesagt, wie viel Stadien der Umfang der Stadt betrage, fährt er fort (I 12f.): *πάσα δ' ὀμαλή· στρογγύλη μὲν τῷ σχήματι, τῇ χροῇ δὲ μελάγγειος· ἀρχαία μὲν οὖσα, καινῶς δ' ἐρρυμοτομημένη διὰ τὸ τρις ἤδη, ὡς φασιν αἱ ἱστορίαι, κατεσκάφθαι διὰ τὸ βᾶρος καὶ τὴν ὑπερηφανίαν τῶν κατοικοῦντων. καὶ ἵπποτρόφος δὲ ἀγαθή, κάθυδρος πᾶσα, χλωρὰ τε καὶ γεώλοφος, κηπέματα ἔχουσα πλείστα τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων.* Erst sagt er also, die ganze Stadt sei eben, dann nennt er sie hügelig, erst heisst es, ihre Farbe sei schwarz nach dem Boden, dann wird das frische Grün gerühmt. Offenbar hat Herakleides anfangs nur die innere Stadt im Sinne, die geraden ungepflasterten Strassen des bewohnten Gebietes, das schon damals auf das ebene Plateau der Kadmeia beschränkt war: nur auf dieses passen die Ausdrücke *πάσα ὀμαλή, στρογγύλη τῷ σχήματι, τῇ χροῇ μελάγγειος*. Dann erst schweift sein Blick über die grünen Niederungen mit ihren wohlbewässerten Fruchtgärten, über die Hügel, wo die Rosse weiden, und er fährt fort: *καὶ γὰρ ποταμοὶ ῥέουσι δι' αὐτῆς δύο τὸ ὑποκείμενον τῇ πόλει πεδῖον πᾶν ἀρδεύοντες.* Gemeint sind hier natürlich die beiden Bäche, welche die Kadmeia einschliessen, nicht das grössere Flüsschen von Hagios Joannis, dessen ausserhalb der Stadt sich hinziehendes Thal durch die östliche Hügelreihe verdeckt ist. Dass der eine der beiden Bäche meist wasserlos ist, konnte dem Reisenden leicht entgehen. Und schliesslich hören wir seinen Cicerone von den Bewässerungsanlagen des Kadmos berichten: *φέρεται δὲ καὶ ἀπὸ τῆς Καδμείας ὕδωρ ἀφανὲς διὰ σωλήνων ἀγόμενον, ὑπὸ Κάδμου τὸ παλαιόν, ὡς λέγουσι, κατεσκευασμένον.*

Ulrichs hat diese Worte bereits auf die unterirdische Leitung südlich von der Kadmeia bezogen und das nicht völlig Zutreffende des Ausdruckes dadurch zu beseitigen gesucht, dass er sich zu *ἀγόμενον* ein *ἐπὶ τὴν Καδμείαν* hinzudachte. Indessen solch künstliche Erklärung ist kaum nötig. Gewiss hat der Cicerone jene merkwürdige Leitung gemeint, Herakleides hat aber auf seinen böotischen Führer nur halb gehört: die Gegenwart interessirt ihn mehr, als der alte Kadmos und die archäologischen Märchen, und er ist sich wohl kaum bewusst gewesen, dass er bereits vorher von der Kadmeia gesprochen hatte, ohne sie zu nennen. Die Burg hat augenscheinlich als solche nicht mehr bestanden, und auch der besondere Name war für gewöhnlich ausser Gebrauch gekommen. Ihm genügte es, das Wesentliche im Charakter der Stadt hervorzuheben. Und in der That seine Schilderung passt noch heutigen Tages vollkommen selbst in den Einzelheiten auf die Stadt mit ihren breiten ungepflasterten Strassen und auf ihre grüne Umgebung.

Nach Herakleides wäre also Theben bereits um das Jahr 250 vor Chr. im Wesentlichen auf die ehemalige Kadmeia beschränkt gewesen, während das übrige Stadtgebiet von Gärten und Weidetriften eingenommen war. Alles, was wir über die Geschichte Thebens seit der Zerstörung im Jahre 335 wissen, kann dieses Ergebnis nur bestätigen.

Wenn auch Kassander den alten Mauerring in seinem ganzen Umfang wieder aufbauen liess, so ist es doch sehr wahrscheinlich, dass gerade damals die Kadmeia,

die sich soeben erst im Kampfe gegen Alexander und zwar nicht zum ersten Male für die Sicherheit der Stadt weit mehr schädlich wie nützlich erwiesen hatte, als besondere Akropolis aufgegeben, durch neue Strassen in Quartiere geteilt und bebaut worden ist. Denn die Wiederherstellung Thebens im Jahre 316 hat trotz der Beteiligung vieler Hellenen aus Böotien und dem übrigen Griechenland den Verfall der Stadt nur verzögert. Strabon berichtet mit Bezug auf die Zerstörung und den Wiederaufbau Thebens durch die Makedonen IX 2, 5 p. 403: ἐξ ἐκείνου δ' ἤδη πρᾶττοντες ἐνδεέστερον ἀεὶ μέχρι εἰς ἡμᾶς οὐδὲ κόμης ἀξιολόγου τύπον σώζουσι. Demnach hatte die Massregelung der Thebaner durch Sulla, von welcher Pausanias den Niedergang der Stadt datirt, ihn nur beschleunigt, und der Zustand, den er IX 7, 6 schildert, war nicht erst in nachsullanischer Zeit, sondern bald nach dem Jahre 316 eingetreten: ἡ κάτω πόλις πᾶσα ἔρημος ἦν ἐπ' ἐμοῦ πλὴν τὰ ἱερά. τὴν δὲ ἀκρόπολιν οἰκοῦσι, Θήβας καὶ οὐ Καδμείαν καλομένην. Der weite Mauerring aber ist gewiss nicht lange unterhalten, geschweige denn nach Kassander noch einmal von neuem aufgebaut worden. Bei der Vergänglichkeit des Materiales musste der Lehm- oder Ziegelmur rasch verfallen, und in der That standen schliesslich die Thore allein noch aufrecht (Paus. IX 8, 4 μένουσι δὲ καὶ ἐς ἡμᾶς ἔτι)¹⁶).

Wenn diese Ansicht richtig ist, so müssen die Reste der alten Mauer, die wir nachgewiesen haben, dem wiederhergestellten Bau vom Jahre 316 angehören. Es fragt sich indes, ob die vorausgesetzte Bauweise mit ungebrannten Lehmziegeln diesem Schluss nicht widerspricht.

Eine jede Lehmziegelmauer musste durch Ueberdeckung mit gebrannten Dachziegeln gegen den Einfluss des Regens geschützt sein¹⁷). Dass die thebanischen Dachziegel, deren Reste noch vorhanden sind, aus gut geschlemmtem Thone hergestellt, auf der Oberseite mit Firniss oder Glasur überzogen und in der Art, wie es in griechischer Zeit üblich war, geformt sind, wurde bereits oben hervorgehoben. Die Flachziegel hatten seitlich etwas aufgebogene Ränder, die Deckziegel waren nicht gerundet, sondern von eckiger Form. Die Farbe ist freilich nicht durchweg gleich. Es kommen unter einander Ziegelbruchstücke mit braunrotem und hochrotem Ueberzuge, daneben, wenn auch in geringerer Zahl, und, wenn meine Beobachtung nicht täuscht, nur von Deckziegeln (*καλυπτῆρες*), solche mit schwarzer oder dunkelbrauner Farbe vor. Vielleicht konnte man bei der Wiederherstellung der Mauer älteres Material mitverwenden, oder die Dachziegel sind von verschiedenen Fabriken geliefert worden.

Die Herstellung von Mauern aus ungebranntem, nur an der Sonne getrocknetem Lehm hat für das Ende des vierten Jahrhunderts durchaus nichts Auffälliges. Fast

¹⁶) Die Vorstellung, welche man aus der Beschreibung der Stadt bei Pausanias gewinnt, steht etwa in der Mitte zwischen dem Bilde, das Herakleides entwirft, und der Angabe Strabons. Es wäre nicht unmöglich, dass bereits Polemon, der nach Fragm. 25 und 26 über Theben gehandelt hat, oder ein anderer Perieget der hellenistischen Zeit Theben in ähnlicher Weise geschildert hätte, wie Pausanias.

¹⁷) Vgl. Vitruv II 8, 16 (p. 52, 9 ff. Rose): non puto oportere improbari quae sunt e latericia structura facta aedificia, dum modo recte sint tecta. Ebenda § 9—15 führt Vitruv eine Reihe von Beispielen berühmter Luftziegelbauten auf (primum Athenis murum qui spectat ad Hymetum montem et Pentelensem, in Italia Arretio vetustum egregie factum murum etc.).

um dieselbe Zeit, im Jahre 307/6, ist in Athen nach dem Volksbeschluss Corp. Inscr. Att. II 167 die über einem steinernen Unterbau aus Lehmziegeln (πλίνθοι) errichtete Mauer mit demselben Materiale wiederhergestellt und das deshalb unentbehrliche Dach des Umganges auf der Mauer mit gebrannten lakonischen Dachziegeln gedeckt worden¹⁸⁾. Die Verwendung von Lehmziegeln zum Festungsbau war im vierten Jahrhundert noch so sehr üblich, dass der Taktiker Aineias, der kurz nach 360 geschrieben hat, dieses Material als selbstverständlich voraussetzt¹⁹⁾. Auch den Neuerungen der Belagerungskunst gegenüber, welche im Osten der hellenischen Welt durch Philipp von Makedonien eingeführt worden sind²⁰⁾, hat man, wie die von Pausanias aus- geschriebene Stelle über die Lehmmauern von Mantinea beweist, keineswegs dem Steinbau zu Festungszwecken den Vorrang gegeben²¹⁾. Noch Philon von Byzanz betrachtet in seinen in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts verfassten Vorschriften über Festungsbau, die durchweg die Ausbildung der Artillerie und Polior- ketik der hellenistischen Zeit zur Voraussetzung haben, Lehmziegel und Steinquadern als gleich geeignetes Baumaterial für Mauern und Türme²²⁾.

¹⁸⁾ v. 69 ff.: καὶ κεραμώσει Λακωνικῶν κεράμω τοῦ μὲν κύκλου πᾶσαν τὴν πύραρον, — — — καὶ καλυπτήριαι τιθεῖς τοὺς καλυπτήρας ἔλους ἐν πηλῶ· καὶ ἀπογειώσει ἐκ τοῦ ἔξωθεν γείσοις Κορινθίοις κτέ. Das Dach bestand also aus lakonischen Flach- und Hohlziegeln, die noch einmal besonders in Lehm gebettet wurden, und war aussen mit korinthischen Geisa, jedenfalls Terrakottageisa, eingefasst. — Auch in Theben wird das Dach mit Terrakottageisa versehen gewesen sein; ein kleines Bruchstück eines solchen mit sehr verwitterter Bemalung, das aber auch von einem anderen Bauwerk herrühren könnte, habe ich nahe der Nordostecke der thebanischen Mauer gefunden.

¹⁹⁾ Comment. poliorcet. c. 32, 7.

²⁰⁾ H. Droysen, Griech. Kriegsalterthümer in K. F. Hermanns Lehrb. d. Griech. Antiquitäten B. II 2 (1889) S. 212 f.

²¹⁾ Pausanias VIII 8, 8 bei der bekannten Geschichte von der Einnahme Mantineias im Jahre 386 durch Agesipolis, der den Fluss Ophis gegen die Lehmmauer der Stadt leitete: Ἐς μὲν δὴ μηχανημάτων ἐμβολὴν ἀσφάλειαν ἢ πλίνθος παρέχεται μᾶλλον ἢ ὅπουσα λίθου πεποιημένα ἐστίν· οἱ μὲν γὰρ κατάρυνται τε καὶ ἐκπηδῶσιν ἐκ τῶν ἀρμονιῶν, ἢ δὲ πλίνθος ἐκ μηχανημάτων μὲν οὐχ ὁμοίως ποιεῖ, διαλύεται δὲ ὑπὸ τοῦ ὕδατος οὐχ ἦσσον ἢ ὑπὸ τοῦ ἡλίου κηρός. Zu der Zeit der Antoninen hatte natürlich der römische gebrannte Ziegel den Lehmziegel längst verdrängt. Die Beobachtung von der Widerstands-

fähigkeit des letzteren gegen Maschinen kann nur von einem Schriftsteller der hellenistischen Zeit herrühren.

²²⁾ Mathemat. vet. opera edit. Paris. p. 80: ἐὰν δὲ πλινθίνους οἰκοδομῆς sc. πύργους und p. 84: τοῖς δὲ πύργοις τὰ μεταπύργια οὐ δεῖ συναγαγεῖν· ἀνίστων γὰρ ὄντων τῶν βαρῶν οὐχὶ αἱ αὐτὰ ἐνδέσσει τοῖς θεμελίοις καὶ ταῖς πλίνθοις γίνονται κατὰ τε τοὺς πύργους καὶ τὰ μεταπύργια. Unter πλίνθοι sind bei Philon Lehmziegel zu verstehen, wie aus p. 86 extr. und p. 87 hervorgeht (ἐξοικοδομήσον πλίνθοις· εἶτα ἄνωθεν τιθεῖς ἑξιστοῦς λίθους). Charles Graux hat Revue de Philologie nouv. sér. III (1879) S. 91 f. Philon um das Jahr 100 v. Chr. angesetzt, weil er der Generation zwischen dem Alexandrinischen Mechaniker Ktesibios und dessen Schüler Heron angehöre, der letztere aber zwischen 100 und 50 v. Chr. geschrieben habe. Vgl. auch Val. Rose, Anecdota Graeca II (1870) S. 283. Zweifellos ist Philon ein jüngerer Zeitgenosse des Ktesibios. Aus Philons eigenen Worten p. 67 und 72 ed. Paris. (Köchly-Rüstow, Griech. Kriegsschriftsteller I S. 286 § 39 und S. 300 § 49) ergibt sich, dass er gleichzeitig mit dem berühmten Alexandriner thätig war, sein Werk aber erst nach dessen Tode geschrieben hat (p. 67, Köchly-Rüstow § 39: Κτησίβιον τὸν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ γεγονότα). Die Zeit des Ktesibios steht fest durch das Epigramm, welches der Dichter Hedylos, der Zeitgenosse des Kallimachos (Etym. Mag. p. 72, 12 seq., Schneider, Callimachea II S. 43), auf ein Werk des

Ganz besonders aber scheinen Lehmmauern in Bötien üblich gewesen zu sein. Von Thespiäi ist es längst bekannt, dass seine Mauern aus diesem Materiale bestanden haben. Der Lauf des Stadtmauerringes ist dort in der Niederung unterhalb Erimókastro noch jetzt an einem breiten und flachen Erdwalle erkennbar, der nichts anderes ist, als der von dem aufgelösten Lehm überdeckte Mauersockel aus grossen Quadern²³⁾. Dasselbe ist in Anthedon der Fall, und auch in Tanagra ist auf der Südostseite des Stadtgebietes ein grosser Schuttwall gleichen Aussehens wie in Thespiäi erkennbar. Selbst für Plataiai halte ich es nach der Thukydideischen Nachricht, dass die Belagerten ihre Mauer durchbrochen hätten, um das Material des von den Feinden aufgeschütteten Dammes in die Stadt zu schaffen, sowie nach dem heutigen Zustande der Ruinen für wahrscheinlich, dass der Mauerkörper sowohl in älterer, wie in späterer Zeit aus Lehmziegeln über einem hohen Steinsockel bestanden hat²⁴⁾.

Der Zusammenhang der Stadtbefestigung mit der Kadmeia erhellt aus dem für die thebanische Topographie überaus wichtigen Berichte, den Arrian

Ktesibios verfasst hat, das sich als Weihgeschenk bei dem Tempel der Arsinoe Zephyritis befand, Athen. p. 497 d. Ebenda p. 174 d e wird der Mechaniker von einem anderen Ktesibios, der unter Euergetes II. in Alexandria Barbier war, deutlich geschieden. Vgl. die Bemerkung von Wilamowitz zu dieser Stelle in Kaibels Ausgabe I p. 392. Ktesibios hat also noch unter Ptolemaios Philadelphos, Philon spätestens unter dem ersten Euergetes gelebt. Dass Heron ein unmittelbarer Schüler des Ktesibios gewesen, ist ein Irrtum der Byzantiner.

²³⁾ Ulrichs Reisen und Forschungen II S. 84.

²⁴⁾ Thukydides II 75, 6. Die genaueste Beschreibung der Lage von Plataiai und der Ruinen giebt Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland, 2. Ausg. S. 543 ff., dessen Angaben ich im Folgenden nach eigenen Beobachtungen ergänze. Die Stadt liegt auf einem flachen Felsplateau von dreieckiger Form, das dem steilen Nordabhange des Kithairon vorgelagert ist, und durch die gegen Süden gerichtete Spitze des Dreieckes mit dem Gebirge zusammenhängt. In der Zeit vor dem Peloponnesischen Kriege hat das bewohnte und ummauerte Gebiet nur die südliche Spitze des Plateaus eingenommen, während auf der nördlichen Fläche ausserhalb der Stadt das Heraion lag. Bei der Wiederherstellung von Plataiai durch Philipp von Makedonien wurde die Stadt auf die Nordseite des Plateaus verlegt, so dass das Heraion jetzt innerhalb derselben lag, und die Südspitze ist durch eine Mauer abgeschnitten worden, die mit der Front nach Süden parallel zur Nordseite quer über das

Plateau hinwegführt. Von dieser makedonischen Südmauer ist ein aus gewaltigen Blöcken von grauem Kalkstein hergestellter Mauersockel von 2,70 m Dicke (Vischer giebt 3 m Dicke an) erhalten, jedoch durchweg nur zwei Quaderschichten hoch, und auch bei den Türmen stehen nirgends mehr wie sechs Quaderschichten aufrecht. Besonders auffallend ist aber die geringe Zahl der am Boden herumliegenden Blöcke, so dass es den Anschein hat, als habe der obere Teil der Mauer aus vergänglichem Materiale bestanden. Diese Annahme erhält eine weitere Stütze durch den Umstand, dass die Vorderseite der Quadern sowohl bei der Mauer wie bei den Türmen in senkrechter Richtung gerieft ist, also wahrscheinlich mit einem Bewurfe aus Mörtel oder Lehm überzogen war, der auf der gerieften Fläche besser haftete. Ein solcher Bewurf hatte aber nur einen Zweck, wenn die Mauer weiter oben aus Lehmziegeln gebaut war, die gegen den Einfluss des Regens durch Bewurf und Anstrich widerstandsfähig gemacht werden mussten, wodurch denn zugleich das Ganze ein gleichmässiges Aussehen gewann. (Vgl. die Abbildungen dieser Mauerruine bei Dodwell, Views of Cyclopien Remains Taf. 49 u. 50.) Die Mauerreste auf den übrigen Seiten der makedonischen Stadt und diejenigen der älteren Anlage auf der Südspitze des Plateaus sind zu gering, um zu entscheiden, ob überall der obere Teil des Mauerkörpers aus Lehmziegeln bestanden hat. Nicht der Fall war es bei der sogenannten Akropolis im Nordwesten des Plateaus, einer Befestigung, die erst in spätrömischer Zeit entstanden ist.

Anabasis I 7, 7 — 8, 8 nach Ptolemaios von der Einnahme Thebens durch Alexander im Jahre 335 giebt. Alexander war, von Onchestos kommend, in die Nähe der Stadt gerückt und hatte κατὰ τὸ τοῦ Ἰολάου τέμενος Stellung genommen. Am nächsten Tage zog er mit dem ganzen Heere um die Stadt herum (περιελθὼν) und liess vor dem Thore, durch das die Strasse nach Eleutherai und Attika führte, also auf der Südseite der Stadt, ein Lager aufschlagen, ὃ πολὺ ἀπέχων τῆς Καδμείας, um der makedonischen Besatzung der Kadmeia möglichst nahe zu sein. Die Thebaner hatten die Burg durch ein doppeltes Pfahlwerk (διπλῶ χάρακι) abgesperrt, damit weder von aussen Jemand den auf der Burg Eingeschlossenen helfen, noch diese einen Ausfall unternehmen und den Thebanern während des Kampfes mit dem äusseren Feinde in den Rücken fallen konnten. Während Alexander πρὸς τῇ Καδμείᾳ κατεστρατοπεδεύκως das Hauptheer zurückhielt, eröffnet Perdikkas mit der Vorhut auf eigene Faust den Angriff und durchbricht die äussere Verschanzung der Thebaner. In dem Raume zwischen den beiden χάρακες kommt es zum Kampf. Nachdem Perdikkas bei dem Versuche, auch die zweite Verschanzung zu durchbrechen, verwundet worden ist, schickt Alexander Verstärkungen durch die Bresche εἰς τὸ χάρακος, und die Thebaner werden auf den nach dem Herakleion führenden Hohlweg zurückgedrängt. Nach einem letzten kräftigen Vorstoss durch die Phalanx geworfen, suchen sie sich in die Stadt zu retten. Aber es gelingt den Makedonen mit den fliehenden Thebanern in das Thor einzudringen, in dessen Umgebung die Mauer nicht besetzt war, weil man das Thor durch die Vorwerke und die dort stehende Mannschaft für hinreichend gedeckt hielt. Ein Teil der Makedonen eilt nun durch das Thor in die Stadt und auf die Agora, während andere παρελθόντες εἰς τὴν Καδμείαν mit der Besatzung der Burg vereint von dort aus κατὰ τὸ Ἀμφεῖον in die übrige Stadt gelangen. Eben dort, bei dem Ampeion versuchen die Thebaner sich noch einmal zu halten, müssen aber bald der Ueberzahl der von allen Seiten auf sie eindringenden Feinde weichen und aus der Stadt entfliehen.

Nach diesem Berichte ist es klar, dass die doppelte Verschanzung ausserhalb der Stadt gegen Süden angelegt war, und, da sie den Zweck hatte, die Verbindung der Belagerer mit der Besatzung der Burg zu hindern, ergibt sich, dass die Kadmeia auf dieser Seite nicht von der übrigen Stadt umschlossen war, dass vielmehr ihre Ringmauer hier mit dem Peribolos der Stadt zusammenfiel²⁵⁾. Somit bestätigt Arrian, was wir bereits unabhängig von der Ueberlieferung aus der Oertlichkeit geschlossen hatten. Während das zweite Bollwerk, das Perdikkas zu durchbrechen versuchte, um der Burgbesatzung die Hand zu reichen, gewiss in der Nähe der Burgmauer, also etwa über den Sattel der türkischen Wasserleitung hinweg angelegt war, muss man sich die äussere Verschanzungslinie weit nach Süden, noch über den nächsten Hügel hinaus vorgeschoben denken. Denn nur dann war sie einigermaßen verteidigungsfähig, und augenscheinlich befand sich zwischen beiden Verschanzungen ein

²⁵⁾ Diesen Schluss hat bereits Niebuhr gezogen, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde, herausgeg. v. Isler S. 119: „eine Seite der Akra lag unzweifelhaft gegen das Feld zu und nur etwa $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ derselben ward von der

unteren Stadt umgeben“. Die Ansicht von Ulrichs Reisen und Forschungen II S. 7, dass auf der Südseite die Stadtmauer neben der Burgmauer hinlief, ist irrtümlich.

beträchtlicher Raum, der die Entwicklung grosser Truppenkörper gestattete und das Heiligtum des Herakles umschloss²⁶⁾. In diesen Raum mündete das Thor, von dem die *κοιλὴ ὁδός* nach dem Herakleion führte und der Weg nach Eleutherai und Attika ausging. Da man durch dieses Thor — es ist bei Arrian immer nur von einem einzigen die Rede — nicht in die Kadmeia, sondern in die Stadt gelangte, kann es nur in der Niederung gelegen haben, und zwar haben wir es in der östlichen Niederung anzusetzen, wo stets bis zum Bau der neuen Fahrstrasse der Weg nach Athen abgegangen ist. Nach innen erreichten die Makedonen von hier unmittelbar die Agora, die also in der westlichen Hälfte der Stadt zu suchen ist.

Von einem Aussenthore der Kadmeia auf dieser Seite ist nicht die Rede. Das schliesst indessen nicht aus, dass sich in der Burgmauer Pforten befanden, durch die das Besatzungskorps die Belagerer, nachdem die Thebaner die Vorwerke verlassen hatten, von dem Sattel aus in die Burg einlassen konnten. Das Thor *κατὰ τὸ Ἀμφεῖον*, durch welches sie vereint aus der Kadmeia in die Stadt gelangen, lag gewiss auf der Nordseite, da wo wir den Haupteingang zur Burg bereits angenommen hatten. Das Ampheion endlich, der letzte Sammelplatz der Thebaner, muss eine zur Verteidigung geeignete Stelle der inneren Stadt gewesen sein. Dies und die Nachbarschaft des Haupteinganges der Burg gestatten schon jetzt, das Ampheion in dem nördlich von der Kadmeia in die Ebene vorspringenden Hügel zu erkennen.

Bevor wir jedoch auf die Topographie der inneren Stadt eingehen, haben wir noch im Anschlusse an die Feststellung der äusseren Mauerlinie die vielbehandelte Frage nach der Lage der Thore zu erörtern, deren Lösung jetzt mit grösserer Zuversicht des Gelingens versucht werden darf. Die Sage, durch welche die Siebenzahl der Thore so berühmt geworden ist, beweist, dass die Thore so alt sind, wie die Mauer selbst, von deren Entstehung man in geschichtlicher Zeit keine Kenntnis mehr hatte. Und wenn, was von vorn herein vorauszusetzen ist, die Thore dem natürlichen Bedürfnis des Verkehrs und den sich stets gleichbleibenden fortifikatorischen Anforderungen entsprochen haben, so ist ihre Lage und Zahl so wenig wie die Lage der Mauer selbst verändert worden. Die attischen Tragiker bestätigen die Siebenzahl der Thore für das fünfte Jahrhundert. Die Namen stimmen bei Aischylos und Euripides bis auf geringe, leicht erklärliche Abweichungen überein. Bei beiden Tragikern sind manche topographische Einzelheiten erwähnt, die der dichterischen

²⁶⁾ Bereits in den Kämpfen gegen Kleombrotos und Agesilaos nach der Befreiung Thebens 378 haben die Thebaner weitausgedehnte Gräben und Verhaue angelegt: Xenophon Hell. V 4, 38 εὐρῶν (ὁ Ἀγησίλαος) δὲ ἀποσταφρευμένον τε καὶ ἀπεσταφρωμένον κύκλῳ τὸ πεδῖον καὶ τὰ πλείστον

ἄξια τῆς χώρας — — ἐδῆου τῆς χώρας τὰ πρὸς ἑαυτοῦ τῶν σταφρωμάτων καὶ τῆς τάφρου· οἱ γὰρ πολέμιοι, ἔπου ἐπιφαίνετο ὁ Ἀγησίλαος, ἀντιπαρήσαν αὐτῶ ἐντὸς τοῦ χαρακώματος ὡς ἀμυνοῦμενοι. Vgl. § 39—41, 49—50, Agesilaos II 22.

Phantasie nicht entsprungen sein können und daher unbedenklich für unseren Zweck verwertet werden dürfen. Aber man darf anderseits bei den Dichtern keine Genauigkeit in allen Einzelheiten verlangen und nicht mehr als eine ungefähre Kenntnis der böotischen Hauptstadt bei ihnen voraussetzen²⁷⁾.

Hinsichtlich der Angaben in den Scholien wird in jedem einzelnen Falle zu prüfen sein, ob sie auf blosser Kombination beruhen oder periegetischen Quellen entnommen sind. Unter den letzteren waren, wie es scheint, am ausführlichsten die *Θηβαικά* des Aristodemos, der zwar Thebaner genannt wird, aber nach einer Vermutung Boeckhs doch wohl identisch sein wird mit dem Eleer Aristodemos, einem Schüler Aristarchs, dessen Werk über Pindar wiederholt angeführt wird. Für einen Erklärer Pindars lag es nahe, sich um die thebanischen Altertümer zu kümmern, und die Thebaner mögen ihm dafür das Bürgerrecht verliehen haben²⁸⁾. Da das Werk indessen bis auf einige Citate verloren ist, bleibt für uns die Beschreibung Thebens im neunten Buche des Pausanias die Hauptquelle, zumal da die Thore, die der Perieget noch aufrecht stehend gefunden haben will, bei ihm die Ausgangspunkte seiner Wanderungen in- und ausserhalb Thebens bilden.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst noch einmal die Stellen des Peribolos, an welchen nach der Bodengestaltung Thore angenommen werden können. Die Niederung südöstlich von der Kadmeia, die bereits bei der Besprechung des Arrianischen Kampfberichtes für ein Thor in Anspruch genommen wurde, war in der That dafür wohl geeignet. Der ältere Weg nach Athen, der dort seinen Anfang nimmt, beweist, dass die Stelle für den Verkehr günstig gelegen ist, und von den beiderseits an den Hügeln hinaufgeführten Mauern aus konnte die Umgebung des Thores leicht bestrichen werden. Sagt Arrian doch ausdrücklich, dass die Makedonen in die Stadt gelangt seien, weil die Mauern nicht besetzt waren. Weiter östlich war bereits der Sattel südlich von der Kastellia-Höhe für ein Thor ins Auge gefasst. Bedeutend kann es nicht gewesen sein, da es für lebhaften Verkehr zu hoch gelegen ist, und

²⁷⁾ In Betracht kommen namentlich die Botenszenen bei Aischylos Sieben v. 358 ff., Euripides Phönissen v. 1090 ff. und Schutzfliehende v. 650 ff. Wie die nachstehende Uebersicht der Namen zeigt, nennt Euripides an Stelle der *Βορραία πόλις* des Aischylos die *Κρηναία πόλις*, beide Dichter haben die *πόλις Ὑψίσται*, da sie an letzter Stelle angeführt werden, *ἔβδομα* genannt, der Name der *πόλις Ὠρόγαια* fehlt bei Aischylos, da er das Thor nach dem ihm benachbarten Heiligtume der Athena Onka bezeichnet hat: Sieben v. 469 f. *γείτονας πόλις Ὀγκας Ἀθάνας*.

Aischylos Sieben	Euripides Phönissen
<i>Προϊτίδες</i> (v. 360)	<i>Προϊτίδες</i> (1109)
<i>Ἡλέκτραι</i> (406)	<i>Ἡλέκτραι</i> (1129)
<i>Νήϊσται</i> (443)	<i>Νήϊσται</i> (1104)
[<i>Ὀγκας Ἀθάνας</i>] (469)	<i>Ὠρόγαια</i> (1113)

Aischylos Sieben	Euripides Phönissen
<i>Βορραία</i> (510)	<i>Κρηναία</i> (1123)
<i>Ὀμολωίδες</i> (553)	<i>Ὀμολωίδες</i> (1119)
<i>ἔβδομα</i> (614)	<i>ἔβδομα</i> (1134)

Die Verschiedenheit der Namen und der Lokalbeschreibungen bei Aischylos und Euripides ist nicht so gross, dass der Schluss gerechtfertigt wäre, die Thore hätten im fünften Jahrhundert gar nicht bestanden. Vgl. Wilamowitz Hermes 21 (1886) S. 106 Anm. 1, dem ich im Uebrigen hinsichtlich der Zurückweisung der auf die Siebenzahl der Thore gegründeten Hypothese von Brandis durchaus beistimme. Vgl. auch Studniczka Kyrene S. 56 Anm. 29.

²⁸⁾ Vgl. Boeckh, Pindari opera II 1 Praefat. p. XIV sq. und C. Müller, Fragm. hist. graec. III p. 309–310.

nur die Wege nach den kleinen Ortschaften im Asopsthale von hier ausgehen konnten. An dritter Stelle folgt die tiefe Einsenkung nördlich von der Kastellia-Höhe, durch welche die Landstrasse nach Chalkis führt. Für den Verkehr günstig gelegen, ist die Stelle zugleich durch den Abhang gegen den Fluss von Hagios Joannis gedeckt und von den beiderseits ansteigenden Hügeln aus leicht zu verteidigen. Auf der Nordseite kann man, wenn wir oben die beiden Niederungen mit Recht ausgeschlossen haben, erst wieder in der Nähe des heutigen Ortes Pyrí ein Thor, also das vierte, ansetzen. Die Ebene am unteren Laufe des Flusses von Hagios Joannis war alsdann nur von hier oder von der Chalkidischen Strasse aus zu erreichen. Auf der Westseite kommt fünftens die noch ziemlich tief gelegene Stelle in Betracht, an welcher der alte Weg nach Thespiai die Mauerlinie schneidet. Die Annahme eines Thores ist dort durch die an jenem Wege befindliche Nekropole gesichert. Da die wichtigen Verbindungswege nach dem westlichen Bötien von hier ausgegangen sein müssen, hat es zu den bedeutendsten der Stadt gehört, und war durch den südlich davon ansteigenden Berg und das zwar meistens trockene, aber tief eingeschnittene, einem breiten Festungsgraben ähnliche Bachbett auf der Westseite vortrefflich gedeckt. Das sechste Thor haben wir im Südwesten an der höchsten Stelle des Stadtgebietes anzunehmen. Wichtige Strassen konnten von hier ebensowenig ausgehen, wie von dem Thore in der Mitte der Ostseite, es ist aber auf der ganzen fast zwei Kilometer langen Linie von der Parapórtiquelle bis zu dem Wege nach Thespiai die einzige Stelle, wo ein Thor überhaupt denkbar ist. Endlich bliebe für das siebente und letzte Thor noch die Niederung südwestlich von der Kadmeia bei der eben genannten Quelle, wo der Weg in der Richtung nach Leuktra beginnt. Die Bedingungen sind hier im Wesentlichen dieselben, wie bei dem ersten Thore. Hiermit sind in der That die Stellen, die von der Natur für die Anlage grösserer Zugänge vorgezeichnet scheinen, erschöpft.

Pausanias schickt der Beschreibung Thebens IX 8, 4 ff. ein Verzeichnis der Thore voraus, bei welchem er einige Erklärungen der Namen mitteilt. An der Spitze stehen die πόλις Ἡλέκτραι, Προτιδες und Νήματα und diese Thore kommen auch allein in der Stadtperiegese vor. Es waren offenbar die Hauptzugänge der Stadt.

Durch das Elektrische Thor betrat Theben, wie Pausanias selbst von Plataiai, also von Süden kam (8, 7). Kurz vor dem Thore sah er das Polyandron der gegen Alexander gefallenen Thebaner, in dessen Nähe der Platz gezeigt wurde, wo Kadmos die Drachenzähne gesät haben sollte (10, 1 οὐ μακρὰν ἀπὸ τῶν πολῶν). Rechts vom Thore erhebt sich der heilige Hügel des Apollon Ismenios, an welchem der gleichnamige Fluss vorüberfloss. Das Heiligtum umschloss einen grossen Tempel und zahlreiche Weihgeschenke im Freien (10, 2—4). Am Oberlaufe des Flusses zeigte man die dem Ares heilige Quelle, wo Kadmos den Drachen getötet haben sollte (10, 5 ἀνωτέρω δὲ τοῦ Ἰσμηνίου).

Zur linken Seite des Thores, immer noch ausserhalb der Stadt, sah Pausanias das Herakleion mit dem Tempel, dessen Skulpturen Praxiteles ausgeführt hatte, und in der Nähe die Ueberreste von dem Hause des Amphitryon und dem Thalamos der Alkmene, den Σωφρονιστήρ genannten Stein und andere mit der Sage und dem Kult des Herakles im Zusammenhange stehende Reliquien, die offenbar alle zu dem Hera-

kleion gehört haben (11, 1—6). Neben dem Heiligtume lagen Gymnasion und Stadion, beide nach dem Gotte benannt. Ueber dem Sophronister erwähnt Pausanias schliesslich den Aschenaltar mit der Orakelstätte des Apollon Spodios, was ihn an ein gleichfalls ἐκτὸς τοῦ τείχους gelegenes Heiligtum in Smyrna erinnert (11, 7).

Nach der Lage des Thores auf der Südseite der Stadt, der Nähe des Polyandriens der im Kampfe gegen Alexander Gefallenen, und des Herakleions hat bereits Ulrichs das Elektrische Thor als dasjenige erkannt, durch welches die Makedonen Alexanders in die Stadt gedrungen sind²⁹⁾. Es ist also das Thor in der Niederung südöstlich von der Kadmeia, und da es nach Arrian (vergl. S. 19) den Ausgangspunkt der Strasse nach Eleutherai und Athen bildet, muss der Weg von Plataiai in diese Strasse eingemündet sein, was auch nach der Lage des letzteren Ortes an dem Westabhange des Kithairon unweit des Passes von Eleutherai durchaus wahrscheinlich ist³⁰⁾. Die alte Strasse wird ungefähr die Stelle des heutigen „alten Weges“ nach Athen eingenommen haben.

In dem Hügel rechts, das ist östlich von diesem Wege, erkennt Ulrichs mit Recht den Ἰσμήγιος λόφος: der Heilige Lukas ist hier der Nachfolger des Apollon. Bei der Kirche liegen noch jetzt grosse Quadern und einige Zahnschnittgeisa aus weissem Marmor, sowie grosse Blöcke aus Kalkstein, welche in dem umfriedigten Bezirke ausgegraben sind und sehr wohl von den Bauten des Apollonheiligtumes stammen könnten. Der Fluss jenseits dieses Hügels, der von der Quelle des Heiligen Johannes kommt, ist der Ἰσμήγιος des Pausanias, an dessen oberen Lauf er die Aresquelle verlegt³¹⁾.

Links von dem Wege und zwar in der Niederung ganz nahe an dem Thore haben wir das Herakleion anzusetzen, das also, wie Ulrichs bereits ausgesprochen hat, ungefähr die Stelle der jetzt halbverfallenen Kirche des Heiligen Nikolaos einnahm. Der nach Arrian von dem Thore zu dem Heiligtume führende Hohlweg wird kaum mit der Strasse nach Athen, eher mit dem direkten Wege über Potniai nach Plataiai zusammengefallen sein. Den Aschenaltar des Apollon Spodios muss man sich höher am Abhange oder auf der Spitze des Hügels südlich von der fränkischen Wasserleitung denken. Von ihm aus gelangte Pausanias zu dem Heiligtume der Athena Onka, das jenseits des Hügels im Thale der Plakiótissa oberhalb der Stadt gelegen zu haben scheint (s. S. 28).

An zweiter Stelle nennt Pausanias die πόλαι Προϊτίδες und zwar in doppelter Beziehung, zunächst zur näheren Bestimmung der in der Nachbarschaft dieses Thores gelegenen Denkmäler (16, 4 πρὸς δὲ ταῖς καλουμέναις πόλαις Προϊτίαι), und dann als

²⁹⁾ Reisen und Forschungen II S. 7—12.

³⁰⁾ Am Elektrischen Thore lässt Euripides Bakch. v. 780 das Heer des Pentheus sich zum Auszuge nach dem Kithairon sammeln. Vgl. auch den Botenbericht aus den Schutzfliehenden v. 650 ff.

³¹⁾ Dass der Ἰσμήγιος oder Ἰσμηγιός, wie die

Form sonst lautet, ausserhalb der Stadt floss, ergibt sich aus Aischyl. Sieben 361 und Strabon IX p. 408. — Vgl. die Inschrift auf der in Chalkis gefundenen aber wahrscheinlich aus Theben stammenden Broncestatuette des Berliner Museums Inscr. gr. ant. 129: Πρωτόν Μάστορ ἀνέθεαν τοῖ Ἰσμενίοι.

Ausgangspunkt der Strasse nach Chalkis (18, 1 *κατὰ πύλας ταύτας τὰς Προϊτίδας*), von der sich der Weg nach Akraiphnion abzweigte (23, 1 und 5 *πρὸ τῶν πύλων τῶν Π.*). Das Proitidische ist also das Thor in dem Sattel nördlich von der Kastellia-Höhe, durch welche noch jetzt die Landstrasse nach Chalkis hindurchführt. Zwar hat Pausanias nicht erwähnt, dass der Weg kurz vor der Stadt den Ismenos überschreite, wohl aber nennt er die unweit der Uebergangsstelle hervorbrechende mächtige Quelle von Hagii Theódori, die im Altertume den Namen *Οἰδιποδεία* führte, weil Oidipus sich nach dem Tode der Iokaste hier von der Blutschuld gereinigt haben sollte (18, 5—6). Dass aber in der That unmittelbar vor dem Proitidischen Thore der Ismenos vorbeifloss, wusste Aischylos, als er in den Sieben v. 360 f. schrieb:

Τυδεὺς μὲν ἤδη πρὸς πύλαισι Προϊτίσιν
βρέμει, πόρον δ' Ἰσμηγὸν οὐκ ἔσ' περᾶν
ὁ μάντις.

Schon Ulrichs suchte das Thor in dieser Gegend, jedoch zu nahe am Ismenos³²). Zwischen dem Thore und der Quelle zeigte man die Gräber des Melanippos, Tydeus und anderer Heroen (18, 1—5). Der Weg nach Akraiphnion zweigte sich wohl jenseits der Ismenos-Brücke links ab und blieb auf dem rechten Ufer des Flusses. Auf ihm gelangte man zunächst zu dem Gymnasion des Iolaos, bei dem sich ein Stadion und der Hippodrom, sowie das Heroon des Iolaos befanden (23, 1—2). Sie müssen also nördlich von der Strasse nach Chalkis in der Ebene am Ismenos gelegen haben, etwa in der Gegend der Kapelle Hagia Paraskeví. Wohl mit Rücksicht auf die Nähe des Flusses und die günstige Angriffsfront in der Niederung nordöstlich von der Kadmeia hatte Alexander hier *κατὰ τὸ τοῦ Ἰολάου τέμενος* (Arrian I 7, 7) zuerst das Lager aufgeschlagen. Der Umstand, dass der Weg nach Akraiphnion vom Proitidischen Thore ausging, bestätigt übrigens, dass es auf der östlichen Hälfte der Nordseite kein weiteres Thor gegeben hat (vgl. S. 21).

Konnten wir also hinsichtlich der *πύλαι Ἡλέκτραι* und *Προϊτίδες* nur die Ergebnisse von Ulrichs Forschung im Wesentlichen bestätigen, so sind die älteren Ansätze des dritten Hauptthores, der *πύλαι Νηίσται*, am westlichen Fusse der Kadmeia von vornherein zu verwerfen, da die Stadtmauer dort irrtümlich angenommen war. Auch dieses Thor erwähnt Pausanias in doppelter Beziehung, zunächst wieder zur Ortsbestimmung für die in seiner Nachbarschaft gelegenen Denkmäler (25, 1 *Θηβαίοις δὲ τῶν πύλων ἐστὶν ἐγγύτατα τῶν Νηιστῶν*), und dann als Ausgangspunkt des Weges nach dem Kabirion und nach Thespiai (25, 4 *κατὰ δὲ τὴν ὁδὸν ἀπὸ τῶν πύλων τῶν Νηιστῶν*). Es ist also nach Analogie der sonstigen Anordnung des Stoffes ausgeschlossen, dass die im ersteren Abschnitte genannten Denkmäler an dem im zweiten Abschnitte beschriebenen Wege gelegen haben, wie bisher stets angenommen wurde.

Die Lage des Kabirions genau westlich von Theben in einem kleinen Thale zwischen den Vorsprüngen der Höhen auf der Südseite des Tenerischen Gefildes, der

³²) Reisen und Forschungen II S. 18.

Ebene von Onchestos, ist durch die jüngsten Ausgrabungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen gesichert, und ebenso ist die Stätte des Tempels der Demeter Kabiria, an welchem man nach Pausanias 7 Stadien diesseits des Kabirions vorüber kam, durch die Auffindung des letzteren mit grosser Wahrscheinlichkeit bestimmt³³). Die Reste des Demetertempels liegen an dem „alten Wege“, der von Theben am Fusse der Höhen westwärts führt, einen Kilometer jenseits des Ueberganges über den von Südwesten in die Ebene mündenden Thespios, wo sich links die Strasse nach Thespiai selbst abzweigt.

Das Neistische Thor ist also an der Stelle anzusetzen, wo der „alte Weg“ nach Thespiai und dem Kabirion die Mauerlinie schneidet. Dass es auf der Nordseite gelegen habe, wo wir in der Gegend des heutigen Vorortes Pyri ein Thor angenommen haben, und die moderne Fahrstrasse nach Lebadeia das Stadtgebiet verlässt, ist nicht wahrscheinlich, da alsdann der Weg die im Winter sumpfige Ebene hätte durchschneiden müssen³⁴). Auch zeugen für den oberen Weg die antiken Spuren, nicht bloss jene entfernteren Kultstätten, sondern vor allem unmittelbar bei der Mauer die ausgedehnte Totenstadt.

Pausanias erwähnt an dem Wege die Heiligtümer der Themis, der Moiren und des Zeus Agoraios, sowie ἀπωτέρω μικρόν das Bild des Herakles Rhinokolustes (25, 4). Wenn er dann gleich darauf sagt, σταδίου δὲ αὐτόθεν πέντε προελθόντι καὶ εἴκοσι Δίμητρος Καβειρίας καὶ Κόρης ἐστὶν ἄλλος, so liegt hier die Vorstellung zu Grunde, dass jene erstgenannten Heiligtümer unmittelbar bei der Stadt lagen, denn Pausanias verfügte schwerlich über andere Entfernungsangaben, als solche, die von dem Thore oder vielmehr von dem Hauptmeilensteine in der Stadt ab gemessen waren³⁵).

Bisher hat man nun stets aus dem der Beschreibung des Weges nach Thespiai und dem Kabirion vorausgehenden Abschnitte, wo von einem Uebergange über den Dirke-Fluss und von dem Hause Pindars die Rede ist (25, 1 ff.), geschlossen, dass der Weg vom Neistischen Thore nach dem Kabirion zuerst über die Dirke und an dem Hause Pindars vorübergeführt habe. Wir haben oben bereits darauf aufmerksam gemacht, dass der betreffende Abschnitt nicht auf den Weg nach dem Kabirion bezogen werden darf. Um so mehr ist die Frage zu erörtern, wie man sich die Lage des Thores zur Dirke und dem Hause des Dichters denken soll.

Der Abschnitt, eingeleitet mit den Worten 25, 1 τῶν πολῶν ἐστὶν ἐγγύτατα τῶν Νηιστῶν, beginnt mit dem Grabe des Menoikeus und der nicht weit davon gelegenen

³³) Vgl. Judeich, Athenische Mittheilungen XIII 1888 S. 81 ff. und die Kartenskizze oben Seite 3. Die Inschriften haben durchweg die Form Κάβειρος, vgl. Mittheil. ebenda S. 412 ff.

³⁴) Vgl. Michaelis, Archäologische Zeitung 1876 S. 164—165, dessen auf die Richtungsangabe bei Pausanias (26, 1: τοῦ Καβειρίου ἐν δεξιᾷ πεδίον ἐστὶ ἐπώνυμον Τηγέρου) gegründete Auseinandersetzung durch die Auffindung des Kabirions vollkommen bestätigt worden ist.

³⁵) Ein ganz ähnlicher Fall ist 18, 4, wo die Entfernung des Teiresiasgrabes von dem der Söhne des Oidipus angegeben ist. Letzteres lag aber nur wenige Schritte vom Proitidischen Thore, zwischen diesem und der Oidipodeia. Dass die Entfernung nach dem Kabirion nicht von dem Thore, sondern von einem bestimmten Punkte der inneren Stadt ab zu verstehen ist, ergibt sich aus den Wegemassen bei Judeich S. 84

Stätte des unglücklichen Zweikampfes zwischen Polyneikes und Eteokles. Die letztere lag sicher ausserhalb des Mauerringes. Dort befand sich die Stelle, wo Hera das Herakles-Knäblein genährt haben sollte, und die ganze Gegend wurde Σύρμα Ἀντιγόνης genannt (25, 2). Da diese Oertlichkeiten abseits vom Wege zu suchen sind, zur Linken (südlich) aber das Terrain ganz abschüssig ist, so können sie nur rechts auf dem sich flach abdachenden Felde westlich von Pyri gesucht werden.

Im dritten Paragraphen heisst es alsdann weiter: Διαβάντων δὲ ποταμὸν καλούμενον Δίρκην - -, was gleich darauf aufgenommen wird mit διαβάσιν οὖν τὴν Δίρκην οἰκίας τε ἐρείπια τῆς Πυδάρου καὶ μητρὸς Διονυμῆνης ἱερὸν, Πυδάρου ἀνάθημα. Es ist klar, dass Pausanias sich von der σύρμα Ἀντιγόνης benannten Gegend und damit von dem Neistischen Thore noch weiter entfernt und erst später bei dem Ausfluge nach dem Kabirion, Thespiai und dem westlichen Bötien zu dem Thore zurückkehrt.

Seit Ulrichs ist allgemein die Plakiótissa für die Dirke gehalten worden. Ausser auf die vorliegenden Angaben bei Pausanias stützt sich diese Ansicht namentlich auf zwei Stellen der Phönissen des Euripides. Aus den Worten der Teichoskopie v. 101 ff.

σκόπει δὲ πεδία καὶ παρ' Ἴσμηνοῦ ῥόας
Δίρκης τε νᾶμα πολεμίων στρατεύμ' ὅσον

ergiebt sich, dass die beiden Flüsschen die Ebene bei der Stadt durchfliessen, und das Gleiche folgt aus dem Chorgesange v. 823 ff.:

φόρμυγί τε τείχεα Θήβας
τᾶς Ἀμφιονίας τε λήρας ὑπο πύργος ἀνέστην
διδύμων ποταμῶν πόρον ἀμφὶ μέσον
Δίρκας, χλοερότροφον δὲ πεδίον
πρόπαρ Ἴσμηνοῦ καταδέει.

Da der Ismenos mit Sicherheit nachgewiesen ist, kann hiernach in der That für die Dirke nur die Plakiótissa in Frage kommen, denn bis zum Thespios giebt es weit und breit keinen Bach, der auch nur den grösseren Teil des Jahres Wasser führte. Wenn man aber aus der zweiten Stelle allgemein weiter geschlossen hat, dass, wie der Ismenos im Osten, so die Dirke im Westen die Stadt umflesse, so hat man die Euripideischen Worte in unmöglicher Weise interpretirt³⁶⁾. Πόρον ἀμφὶ μέσον kann nicht mit διδύμων ποταμῶν verbunden und von dem Gebiet zwischen den beiden Flüssen verstanden werden, weil erstens die Anwendung des Wortes πόρος und zweitens der Bau des Nachsatzes dabei unerklärlich bliebe. Διδύμων ποταμῶν gehört zu dem Vorhergehenden, die „Dircaea moenia“ (Seneca), die Ἴσμηνοῦ πόλιν (Schutzfliehende v. 1214) bezeichnet der Dichter hier als „Burg der beiden Flüsse“, und wie v. 730 der βαθὺς Δίρκαϊος πόρος genannt wird, ist hier πόρον ἀμφὶ μέσον mit Δίρκας zu verbinden. Der Mauerring erhebt sich zu beiden Seiten des Laufes der Dirke, die neben dem Ismenos das grünende Gefilde benetzt.

³⁶⁾ Ausdrücklich auf die Euripidesstelle be- Bursian, Geogr. Griechenl. I S. 225. Vgl. auch rufen sich Unger, Paradoxa Thebana S. 152 f, Ulrichs S. 9.

Euripides bestätigt also lediglich, dass die Dirke mitten durch die Stadt floss, wie dies thatsächlich bei der Plakiótissa der Fall ist. Und für die Pausaniasstelle folgt daraus, dass der Perieget aus der Gegend westlich von Pyrí etwa in der Richtung des heute auf den fränkischen Turm an der Südspitze der Kadmeia zulaufenden Weges über die verfallene Mauer hinweg (vgl. S. 15) in die Stadt zurückgekehrt ist. Dabei fand er nichts zu bemerken, bis er jenseits, also auf dem rechten Ufer der Dirke, an das Haus Pindars und den Tempel der Göttermutter gelangte, die wir also in der Niederung nordwestlich von der Kadmeia anzusetzen hätten.

Dieser Auffassung steht freilich die Ansicht von Ulrichs entgegen, Pindars Wohnhaus habe mit dem Tempel der Göttermutter in seinem Geburtsorte Kynoskephalai gelegen, und dies sei vor dem Neistischen Thore auf dem Wege nach Thespiyai zu suchen, und zwar so nahe bei der Stadt, dass es als Vorort Thebens hätte angesehen werden können³⁷⁾. Allein die Stellen, auf welche Ulrichs sich beruft, beweisen, wenn man sie überhaupt als beweiskräftig gelten lassen will, das Gegenteil. Philostratos Imag. II 12 lässt den wunderbaren Vorgang seines Gemäldes in Pindars Geburtshause bei dem Heiligtume der Rhea ἐν ἄστει geschehen, in der von Thomas Magister redigirten Vita Pindars heisst es: ἀπὸ κώμης Κυνὸς κεφαλῶν, --- κατόκει δὲ τὰς Θήβας, πλησίον τοῦ ἱεροῦ τῆς μητρὸς τῶν θεῶν Πέας τὴν οἰκίαν ἔχων, und die Scholiasten zu Pindar Pyth. III v. 137 und 139, wo Aristodemos citirt wird, bestätigen lediglich die Nachbarschaft von Pindars Haus und dem Heiligtume, ohne zu sagen, wo beide lagen. Und Kynoskephalai ist mit Unrecht nach Stephanos v. Byzanz, wo für χωρίον Θηβῶν vielleicht χωρίον Θηβαίων zu schreiben ist, als Vorstadt von Theben angesehen worden. Nach Xenophon Hell. V 4, 15 war es ein den Thebanern gehöriger Ort in der Nähe von Thespiyai, und wenn Xenophon Agesil. 2, 22 von dem Spartanerkönig sagt ὑπερβὰς τὰς Κυνὸς κεφαλὰς ἐδῆρον τὴν χώραν μέχρι τοῦ ἄστεος (Theben), so meint er damit den Höhenzug, nach dem das Dorf seinen Namen hat, der also an der Westgrenze der thebanischen Gemarkung gegen Thespiyai zu gesucht werden muss.

Pindars Wohnhaus und der Rheatempel befanden sich also weder vor dem Neistischen Thore noch in Kynoskephalai, sondern im Innern der Stadt, und dies hat auch die bekannte Erzählung, Alexander habe nach der Einnahme Thebens, als die Bundesgenossen die Zerstörung der Stadt beschlossen, die Schonung von Pindars Haus befohlen³⁸⁾, zur notwendigen Voraussetzung. Befindet Pausanias sich also nach der Ueberschreitung der Dirke im Inneren der Stadt, so ist keine andere Auffassung seines Weges, als die von uns angegebene, möglich.

Schliesslich wird die Ansetzung der πόλις Νήισται am Fusse der Höhen auf der Westseite der Stadt auch durch den eigentümlichen Namen bestätigt. Denn dass Νήισται, oder mit böotischer Assimilation Νήιπται die richtige Form ist, steht längst fest, und ist auch überall, wo das Wort in den Handschriften entstellt ist, jetzt verbessert³⁹⁾. Νήιστος ist ein seltener Superlativ von νέος, der neben νέατος (fem. νήιτη)

³⁷⁾ Reisen und Forschungen II S. 21.

³⁸⁾ Arrian I 9, 10.

³⁹⁾ Unger, Paradoxa S. 305 ff., Schubart zu

Pausanias IX 25, 1, Lobeck, Proleg. S. 398, G. Hermann zu Eurip. Phön. v. 1115. — Im Codex Mediceus des Aischylos, Sieben v. 443 steht πό-

steht, wie ὕψιστος neben ὑπατος. Daher erklärt Hesych *νήιστα· ἔσχατα, κατώτατα. Νή-
ισταίς πόλαις· ταῖς πρώταις καὶ τελευταίαις.* Die Alten leiteten sonst den Namen des
Thores von der *νήτη*, der untersten Seite der Lyra ab, die Amphion dort erfunden
haben sollte (Paus. IX 8, 4). Auch abgesehen von der sprachlichen Unmöglichkeit
dieser Ableitung müssen wir natürlich mit Hesych die ursprüngliche Bedeutung des
Wortes festhalten, um so mehr, als es ja auch ein „höchstes“ Thor in Theben giebt.
Wie die *ὕπατη* und die *νήτη* der Lyra, so stehen sich die *πόλαι ὕψιστα* und die *πόλαι
νήιστα* gegenüber. Wenn das Thor der Nordseite wirklich, wie oben angenommen
wurde, auf dem Hügelvorsprung des Dorfes Pyri lag, so war das Thor auf der
Westseite in der That das unterste der *ἑπτάπολος Θήβη*.

Pausanias führt in der Uebersicht der Thore c. 8, 4—5 nach den *Νήιστα*
πόλαι die *Κρηναῖαι Ὑψισταί* *Ἐρύγαι* und als letztes die *Ὀμολωίδες* auf. Von diesen
ist die Lage der *πόλαι Ὑψισταί* an jener höchsten Stelle im Südwesten des
Stadtgebietes durch den Namen gegeben. Der Tempel des Zeus Hypsistos, der nach
Pausanias bei dem Thore sich befand, wird etwas weiter nordöstlich auf der die
Stelle des Thores noch um ein Geringes überragenden Kuppe gelegen haben, die
weithin die ganze Gegend beherrscht. Die *πόλαι Ὑψισταί* und *Νήισταί* folgten also
unmittelbar auf einander, so dass der in den Namen zum Ausdruck kommende
Gegensatz der beiden Thore durch die unmittelbare Nachbarschaft noch mehr begründet
erscheint.

Freilich kann nun die Reihenfolge, in welcher Pausanias die Thore aufzählt,
nicht festgehalten werden. Bei ihm erscheinen die *Κρηναῖαι πόλαι* zwischen den
Νήισταί und *Ὑψισταί*. Indessen zwischen dem Wege nach Thespiiai und der Süd-
westecke der Stadtmauer ist kein Platz für ein Thor, und am wenigsten kann das
Brunnenthor hier auf der Westseite angesetzt werden, wo weit und breit kein
Wasser ist. Von der Oidipodeia vor dem Proitidischen Thore abgesehen, liegen nur
zwei Quellen in der Nähe des Peribolos, die Parapórti am Südwestfusse der Kadmeia,
da wo die Dirke in das Stadtgebiet eintritt, und die starke Quelle des Vorortes Pyri
in der Mitte der Nordseite, unweit des Austrittes der Dirke aus der Stadt^{39a}). An
beiden Stellen hatten wir Thore vorausgesetzt.

Den ersteren Platz an dem Fusse der Kadmeia muss man indessen mit Ulrichs
für das Ogygische Thor in Anspruch nehmen. Nach Aristodemos (frgm. 2a,
Schol. Eur. Phön. 1113) hatte es seinen Namen nach dem benachbarten Grabe des
Oygos, des ältesten thebanischen Königs, und nach den alten Erklärern von Aischylos
Sieben v. 469 f:

τέταρτος ἄλλος, γείτονας πόλας ἔχων
Ὀγκας Ἀθάνας, ἐὼν βοῆ παρίσταται

befand sich bei dem Ogygischen Thore das Heiligtum der Athena Onka: vgl.
Hesych: *Ὀγκας Ἀθηνᾶς. τὰς Ὀγκίας πόλας λέγει.* Der Urheber dieser Erklärung war,

λαῖσι Νήιστησι „litterae stigma parte priore erasa“. die Etymologie vgl. Curtius, Griech. Etymolog.
Neistae bieten die meisten Handschriften Statius No. 433.
Theb. VIII 354, Hesych: *Νήη, ταῖς πόλαις.* Ueber

^{39a}) „Quelle Chlebina“ auf dem Plan.

wie derjenige der Deutung der *Νήισται πόλαι* bei Hesych, gut unterrichtet, sonst würde er, wie der Scholiast aus Aischylos' Worten, auf ein „Onkäisches Thor“ geschlossen haben. Und zwar lag das Heiligtum vor dem Thore, da v. 149 die Göttin angerufen wird

σὸ τε μάκαιρ' ἄνασσ' Ὀγκὰ πρὸ πόλεως
ἐπτάπυλον ἔδος ἐπιρρύου,

und sie v. 484 das Beiwort *ἀρχίπολις* führt:

πρῶτον μὲν Ὀγκὰ Πάλλας, ἧτ' ἀρχίπολις
πόλαισι γείτων, ἀνδρὸς ἐχθαίρουσ' ὕβριν.

Pausanias lässt nun die Erwähnung des Altares und des Holzbildes der Athena Onka auf die Beschreibung des Herakleions und der Orakelstätte des Apollon Spodios folgen. Das Heiligtum galt für eine Gründung des Kadmos, unweit davon befand sich die Stelle, wo die Kuh des Kadmos in die Knie gesunken sein sollte, und der Perieget schliesst die Beschreibung der Kadmeia unmittelbar an die Nennung beider Oertlichkeiten an (12, 2 ff.) Demnach ist es zweifellos, dass der Sitz der Athena Onka und das ihr benachbarte Thor in nächster Nähe der Kadmeia zu suchen sind, wo naturgemäss die Erinnerungen an die Kadmossage hafteten, während die Oidipusagen im Norden der Stadt lokalisiert waren. Heute befindet sich in der Niederung südwestlich von der Burg auf dem linken Dirkeufer etwa 200 m oberhalb der Stelle, wo die Mauer das Flussbett gekreuzt haben muss, eine Kapelle der Dreieinigkeit (Hagia Triás), die über einem antiken Quaderfundamente erbaut ist. Diese Stelle würde sehr gut zu der Vorstellung passen, die man sich nach Aischylos und Pausanias von der Lage des Heiligtumes der Athena Onka bildet: vielleicht ist das Quaderfundament der Unterbau des alten Altares.

Somit bleibt für die *πόλαι Κρηναίαι* nur die Stelle an der Nordseite in der Nähe der Quelle von Pyrí, deren antiker Name nicht bekannt ist⁴⁰). Dieser Schluss wird endlich noch durch Aischylos bestätigt, in dessen Sieben das „Quellthor“ fehlt, dafür aber (v. 510) ein „Nordthor“, *Βορραίαι πόλαι*, vorkommt, das mit keinem anderen Thore identifiziert werden kann⁴¹). Wenn man *Βορραίαι* überhaupt als Name gelten lassen will, muss man annehmen, dass beide Bezeichnungen gebräuchlich waren, oder dass Aischylos sich des eigentlichen Namens des Thores nicht erinnerte.

Für die Bestimmung des siebenten, von Pausanias an letzter Stelle genannten Thores, der *πόλαι Ὀμολωίδες* fehlt jeder Anhalt. Zwar leitet der Perieget den Namen von dem thessalischen Berge Homole ab: ausgewanderte Thebaner, die sich dort niedergelassen hatten, seien, von Thersander, dem Sohne des Polyneikes, zurückgerufen, durch dieses Thor wieder in die Stadt eingezogen (IX 8, 6—7). Danach möchte man das Thor auf der Nord- oder Westseite suchen, weil die Entstehung

⁴⁰) Wie der Scholiast zu Euripid. Phön. 1123, wo gleichfalls die *πόλαι Κρηναίαι* vorkommen, ἴσως δὲ τῇ Δίρκῃ παρέκειντο καὶ ἀπὸ ταύτης ὠνομάσθησαν hat auch Statius den Namen des Quell-

thores irrtümlich auf die berühmte Dirke bezogen. Vgl. Ulrichs S. 17.

⁴¹) Vgl. oben S. 20, Anm. 27.

der Tradition sonst schwer zu verstehen ist. Aber sicherlich beruht der Bericht des Pausanias nicht auf lokaler Tradition, sondern ist lediglich eine auf die Namensgleichheit gegründete Konjektur ohne örtlichen Anhalt. Der Name hängt vielmehr mit dem in Böotien heimischen Kultus des Zeus Homoloios zusammen. Aristodemos gab an, dass das Thor nach dem benachbarten Heiligtume, wo die Homoloien gefeiert wurden, benannt worden sei⁴²⁾. Auch diese Erklärung stand richtig in der Quelle Hesychs: Ὁμολωίδες· πόλις ἐν Θήβαις. Ὁμολώιος Ζεὺς· Θήβησιν οὕτω προσαγορεύεται ὁ Ζεὺς. Auf welcher Seite von Theben indes das Temenos lag, darüber besitzen wir keine Nachricht, und es bleibt daher für die Bestimmung des Thores nichts anderes übrig, als sich auf die Richtigkeit der Benennung der übrigen zu verlassen und mit Ulrichs das Homoloische Thor an der einzigen Stelle, die noch verfügbar ist, auf der Ostseite in dem Einschnitte südlich von der Kastellia-Höhe, anzusetzen.

Als wir oben das Ergebnis unserer Untersuchung über die Lage des Peribolos und die Ausdehnung der Stadt an den Angaben der Alten prüften, konnten wir bereits feststellen, dass die innere Stadt nach dem Wiederaufbau im Jahre 316 wesentlich anders angelegt war, als vor der Zerstörung unter Alexander. Das Bild, welches Theben in der zweiten Periode bot, ist aus Herakleides und Pausanias hinreichend bekannt, für die Topographie der inneren Stadt in der ersten Periode bis 335 hatten wir hingegen erst zwei Anhaltspunkte gewonnen, von denen der eine das Ampheion, der andere die Frage nach der Lage der Agora betraf.

Aus dem Berichte Arrians von der Einnahme Thebens durch die Makedonen ergab sich, dass der Markt im östlichen Teile der Stadt zu suchen ist, und dass vom Elektrischen Thore eine direkte leichte Verbindung mit der Agora angenommen werden muss. In der ganzen Osthälfte Thebens giebt es aber nur eine einzige Stelle, die zur Anlage eines Marktplatzes genügenden Raum bot, die Niederung nordöstlich von der Kadmeia, westlich von dem Sattel, den die πόλις Προτιίδες eingenommen haben. Hier hat denn auch bereits Ulrichs die ältere Agora angesetzt^{42a)}. Die Schlucht, an deren Eingange das Elektrische Thor liegt, und deren Ausgang diese ebene Fläche bildet, ist die von der Natur vorgezeichnete Hauptverkehrsline der östlichen Stadthälfte, wenn auch die Strasse nicht gerade die Sohle des Baches eingenommen haben wird.

⁴²⁾ Die Angaben des Aristodemos (Fragm. 2) lassen sich einigermassen reconstruieren aus den beiden Anführungen Schol. Theocr. VII 103: Ὁμόλη δὲ Θεσσαλίας ἕρος, ὡς Ἐφορος καὶ Ἀριστόδημος ὁ Θηβαῖος, ἐν οἷς ἱστορεῖ περὶ τῆς ἑορτῆς τῶν Ὁμολωίων, καὶ Πίνδαρος ἐν τοῖς Ἑπορχήμασιν, und Schol. Eurip. Phön. 1119: Ἀριστόδημος δὲ φησὶν αὐτὰς (sc. τὰς πόλεις) οὕτως κληθῆναι διὰ

τὸ πλησίον εἶναι τοῦ Ὁμολώου ἕρωος. — Vgl. Ottfried Müller, Orchomenos und die Minyer S. 228—229, und die Inschrift von einer säulenförmigen Basis aus Theben Inscr. gr. ant. 191: Δι' (Ὁμολοῖοι) Ἀγεμόνας ἀπὸ δεκά[τας], sowie den Namen Ὁμολώιος auf der gleichfalls thebanischen Inschrift Corp. inscr. gr. 352 v. 6.

^{42a)} Reisen und Forschungen II. S. 16—17.

Aus Sophokles ist bekannt, dass auf der thebanischen Agora, wie auf den Märkten anderer böotischer Städte, ein Heiligtum der Artemis Eukleia lag⁴³). Den Tempel dieser Göttin erwähnt Pausanias 17, 1 in dem Abschnitte, der 16, 6 durch die Worte *πρὸς δὲ ταῖς καλουμέναις πύλαις Προϊτίων* eingeleitet ist. Durch diese Angabe werden wir in dieselbe Gegend verwiesen, in welcher man nach Arrian notwendig die Agora zu suchen hat. Es ist also kein Zweifel, dass Pausanias, zu dessen Zeit der Markt an der Stelle des alten Königspalastes auf der Kadmeia lag, sich, wenn er es auch unerwähnt liess, auf der älteren Agora befand.

Pausanias hatte bei dem Thore das Theater gesehen, dessen Zuschauerraum an den westlichen Abhang der Hügel auf dem linken Ufer des Ismenos angelehnt gewesen sein wird; sichere Spuren des Theaters sind indes bis jetzt meines Wissens nicht nachgewiesen. Dicht dabei lag, wie in Athen, der Tempel des Dionysos, von dem das Grab der Semele, das Pausanias gleich darauf mit den Resten von dem Hause des Lykos erwähnt, nicht weit entfernt sein konnte. An den Grabmälern der Kinder des Amphion, der Niobiden, vorüber gelangte er alsdann zum Tempel der Artemis Eukleia auf die Agora. Da Pausanias vom Proitidischen Thore kam, wird der Tempel mit den übrigen zu dem Heiligtume gehörigen Monumenten, die der Perieget namhaft macht, wohl auf der Südseite des Marktes gelegen haben. In der Nähe befanden sich Bilder des Apollon Boedromios und ein Hermes Agoraios, der für eine Stiftung Pindars galt (17, 2). Auch die Stätte des Scheiterhaufens der Niobiden, $\frac{1}{2}$ Stadion (89 m) von den Gräbern derselben entfernt, lag vermutlich noch an dem Markte, ebenso wie das mit *πλησίον* eingeführte Heiligtum der Athena Zosteria. Dann aber muss Pausanias sich in nordwestlicher Richtung von der Stätte der Agora entfernt haben, da er zum Grabe des Zethos und Amphion gelangt (17, 3), das nach Aischylos Sieben v. 511 vor der Stadt in der Nähe der *πύλαι Βορραίαι*, also in der Ebene östlich von Pyri, gesucht werden muss⁴⁴). Pausanias hatte hierbei, ohne es zu erwähnen, die Grenze der älteren Stadt überschritten, wie 25, 2—3, wo er ebenso von dem Platze des Kampfes zwischen Eteokles und Polyneikes in die Stadt zurück an die Dirke und zu dem Hause Pindars gegangen ist.

Aus anderen Quellen wissen wir, dass der Markt mit Säulenhallen umgeben war, deren eine zur Zeit der Besetzung Thebens durch Phoibidas als Sitzungsraum des Rates benutzt wurde. Die Hallen waren seit dem grossen Siege bei Delion mit

⁴³) Sophokles Oid. Tyr. 161 Ἄρτεμιν, ἃ κυκλόεντ' ἀγορᾶς θρόνον ἐδύλεα θάσσει. Vgl. Plutarch Aristeides c. 20: τὴν δ' Εὐκλείαν οἱ μὲν πολλοὶ καὶ καλεῖσι καὶ νομίζουσιν Ἄρτεμιν, ἔνιοι δὲ φασὶν Ἡρακλέους μὲν θυγατέρα — —, τελευτήσαν δὲ πᾶρθενον ἔχειν παρά τε Βοιωτοῖς καὶ Λοκροῖς τιμᾶς· βωμὸς γὰρ αὐτῇ καὶ ἄγαλμα κατὰ πᾶσαν ἀγορὰν ἴδρωται. Ulrichs S. 16.

⁴⁴) Auch Euripides benutzt in der Teichoskopie der Phönissen v. 145 und dem Botenbericht der Schutzfliehenden v. 663 die Grabmäler des Am-

phion und Zethos zur Ortsbezeichnung vor der Mauer. Wenn an ersterer Stelle v. 160 in gleicher Weise auch das Grab der Niobiden vorkommt, so befindet sich der Dichter mit Pausanias im Widerspruch. Vgl. Ulrichs S. 16 und 17, wo der Widerspruch auf künstliche Weise durch die Annahme gelöst wird, die Grabdenkmäler (*μνήματα*) der Niobiden hätten innerhalb, die eigentliche Grabstätte (*πορὰ*) aber ein halbes Stadion davon entfernt ausserhalb der Mauer gelegen.

Waffen geschmückt, deren sich die Verschworenen bei der Befreiung Thebens im Jahre 379 bedienten, um die aus dem benachbarten *Ἀνάκειον* befreiten Gefangenen zu bewaffnen und mit ihnen das *Ἀμφεῖον* zu besetzen⁴⁵⁾. Alle diese Anlagen an der Agora waren mit ihrem Statuenschmucke bei der Zerstörung Thebens durch Alexander zu Grunde gegangen.

Das Ampheion haben wir bereits nach Arrian in dem Hügel westlich von der Agora, der nördlichen Fortsetzung der Kadmeia erkannt. Auch bei der soeben erwähnten Gelegenheit, wo es den Thebanern darauf ankommen musste, sich der festen Punkte im Inneren der Stadt zu bemächtigen und die Kadmeia mit der lake-dämonischen Besatzung zu sperren, tritt die militärische Bedeutung des Punktes und die Nachbarschaft der Burg deutlich hervor. Der Weg, welcher aus der Stadt zum Burgthore führte, musste unter dem Ampheion vorübergehen. In der Schilderung der Vorgänge vor der Befreiung Thebens durch Pelopidas, die sich in Plutarchs Schrift über das Daimonion des Sokrates findet, ist dieser Weg *ὑπὸ τὸ Ἀμφεῖον* erwähnt⁴⁶⁾. Leider geht aus keiner der Stellen, an denen das *Ἀμφεῖον* vorkommt, hervor, welche Bestimmung dasselbe gehabt hat, und wie der Name des Hügels entstanden ist. Die Ableitung von *Ἀμφεῖον* ist kaum möglich, vielmehr wird, wie Studniczka vermutet, der Name von *Ἀμφίς* gebildet sein, einer Kurzform, die Aischylos für *Ἀμφιάραιος* gebraucht hat, so dass *Ἀμφεῖον* gleich *Ἀμφιάρειον* wäre⁴⁷⁾. Die Annahme, dass Theben die älteste Stätte der Verehrung des Orakelgottes gewesen sei, der erst von hier nach Oropos gelangt wäre, hat Wilamowitz mit Recht zurückgewiesen⁴⁸⁾. Amphiaraios gehört der vorböotischen Bevölkerung des Landes an, und im fünften Jahrhundert wenigstens waren nach Herodot die Thebaner von dem Orakel in Oropos ausgeschlossen. Die Weihgeschenke, die Kroisos dorthin gesandt, sah Herodot in ihrem Ismenion, ein Beweis, dass es einen Amphiaraoestempel in Theben nicht gegeben hat⁴⁹⁾. In der Zeit vor der böotischen Einwanderung aber könnte Amphiaraios sehr wohl auch in Theben heimisch gewesen sein, und wie anderwärts die alten Kulte und Namen bis in geschichtliche Zeit bestehen blieben, so mag auch hier religiöse Scheu die Eroberer abgehalten haben, den Gott gänzlich zu vertreiben. Die Lage des Ampheions spricht jedenfalls dafür, dass wir es hier mit einer uralten Kultstätte zu thun haben. Der Hügel vor dem Thore der Kadmosburg, an dessen Fusse die

⁴⁵⁾ Xenophon Hell. V 2, 29: *ἐν ᾧ δὲ ἡ μὲν βουλή ἐκάθητο ἐν τῇ ἐν ἀγορᾷ στοᾷ κτέ.* und V 4, 8 *ὁ Φιλλίδας ἦλθε πρὸς τὸ Ἀνάκειον — — τοὺς δὲ δεσμώτας ἔλυσαν· καὶ τοὺς μὲν ταχὺ τῶν ἐκ τῆς στοᾷς ὅπλων καθελόντες ὥπλισαν καὶ ἀγαγόντες ἐπὶ τὸ Ἀμφεῖον θέσθαι ἐκέλευον τὰ ὅπλα.* Vgl. Diodor XII 70, 5 (nach der Schlacht bei Delion) *τοσοῦτο πλῆθος ἦν τῶν ἀναιρεθέντων ὥστε τοὺς Θηβαίους ἐκ τῆς τῶν λαφόρων τιμῆς τὴν τε στοᾶν τὴν μεγάλην ἐν ἀγορᾷ κατεσκευάσαι καὶ χαλκοῖς ἀνδριάσι κοσμήσαι, τοὺς δὲ ναοὺς καὶ τὰς κατὰ τὴν ἀγορὰν στοᾷς τοῖς ὅπλοις τοῖς ἐκ τῶν σκόλων προσηλωθεῖσι καταχαλκῶσαι.*

⁴⁶⁾ De gen. Socrat. c. 4 (p. 577 A B). Die

Situation ist folgende: Archias kommt mit einem Spartiaten von der Kadmeia und trifft den Theokritos, mit dem er längere Zeit spricht *ἐκνεύσας τῆς ὁδοῦ μικρὸν ὑπὸ τὸ Ἀμφεῖον* (trad. *Ἀμφεῖον*). Plutarch hat das Ampheion gewählt, weil ihm die Lage desselben vor dem ehemaligen Thore der Kadmeia bekannt war.

⁴⁷⁾ Aischylos Fragm. 412 (Nauck). Die Ableitung des Namens *Ἀμφεῖον* von *Ἀμφίς* (*Ἀμφιάραιος*) verdanke ich einer mündlichen Mitteilung Studniczkas.

⁴⁸⁾ Oropos und die Graier, Hermes 21 (1886) S. 104 f.

⁴⁹⁾ Herodot I 52, VIII 134.

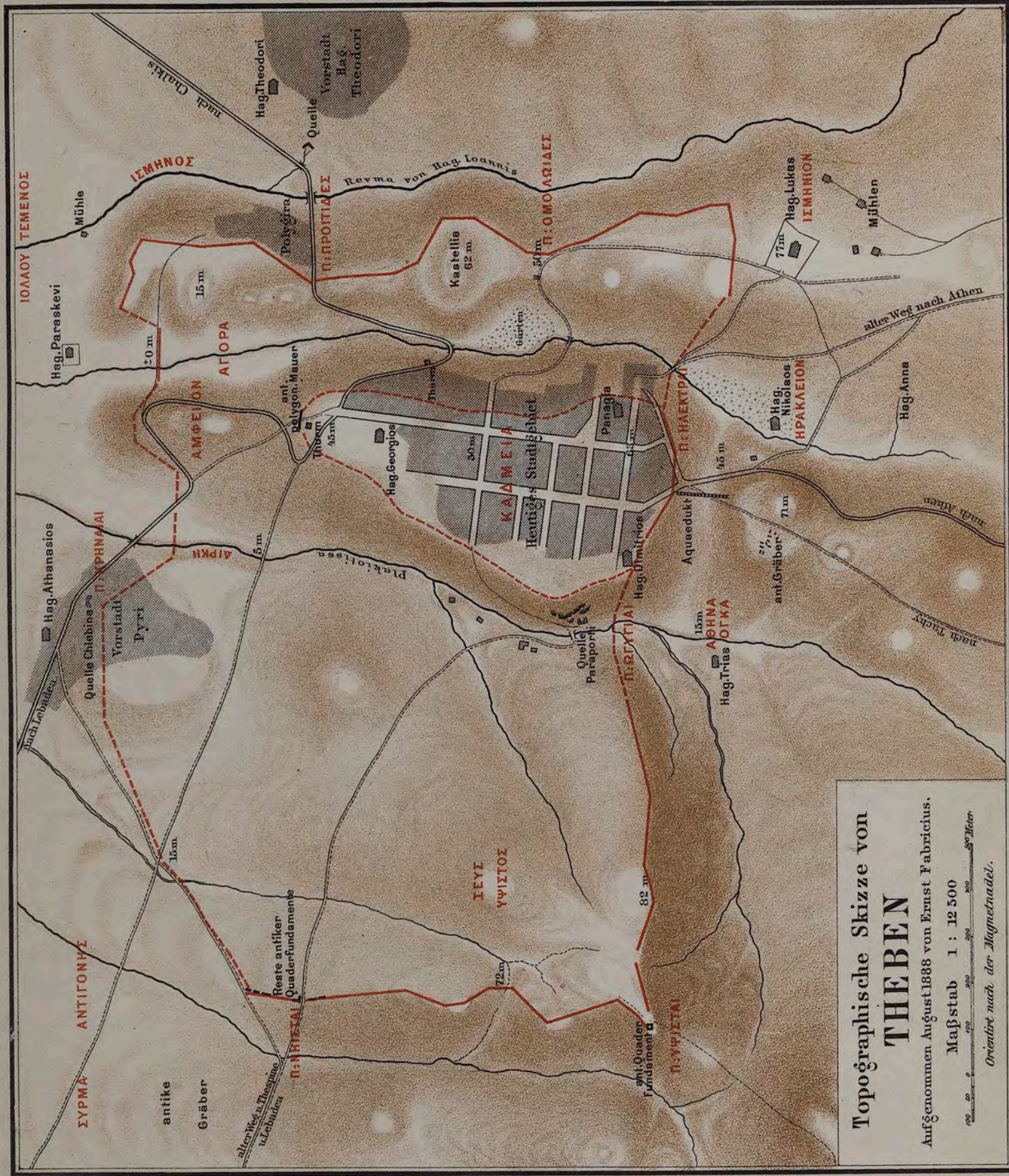
Agora sich ausbreitet, erinnert lebhaft an Athen, an den Areiopag und das Heiligtum der Eumeniden vor dem Thore des Pelargikon, an die kahle Felskuppe über dem athenischen Markte.

Auch im westlichen Teile der Stadt hat es an öffentlichen Gebäuden nicht gefehlt, der Tempel des Zeus Hysistos in der Nähe der Nordwestecke und das Rheaheiligtum bei dem Hause Pindars an der Dirke wurden oben bereits angeführt. Im Uebrigen wird hier die Hauptmasse der Wohnhäuser gelegen haben.

Theben zählte im vierten Jahrhundert vor der Zerstörung der Stadt dreissig- bis vierzigtausend Einwohner⁵⁰⁾. Die Kadmeia ist in der früheren Periode unbewohnt gewesen, und in der Osthälfte war der Raum sehr beschränkt, zumal wenn man ausser der Agora, dem Ampeion und dem Theater auch die Abhänge der Kadmeia, die schwerlich bis zu der Burgmauer hinauf für Hausplätze terrassirt waren, abrechnet. In der Westhälfte war dagegen selbst in der Blütezeit schwerlich jemals das ganze Areal von Häusern eingenommen. Wenn die Stadt nach der Wiederherstellung im Jahre 316 auch anfangs gegen 10 000 Einwohner gehabt haben sollte, was gewiss sehr hoch gegriffen ist, so könnten diese doch, da die Burg als solche aufgegeben war, sehr wohl auf dem mittleren Höhenzuge gewohnt haben. Die heutige, recht weitläufig gebaute Stadt nimmt nicht einmal das Plateau der Kadmeia vollständig ein.

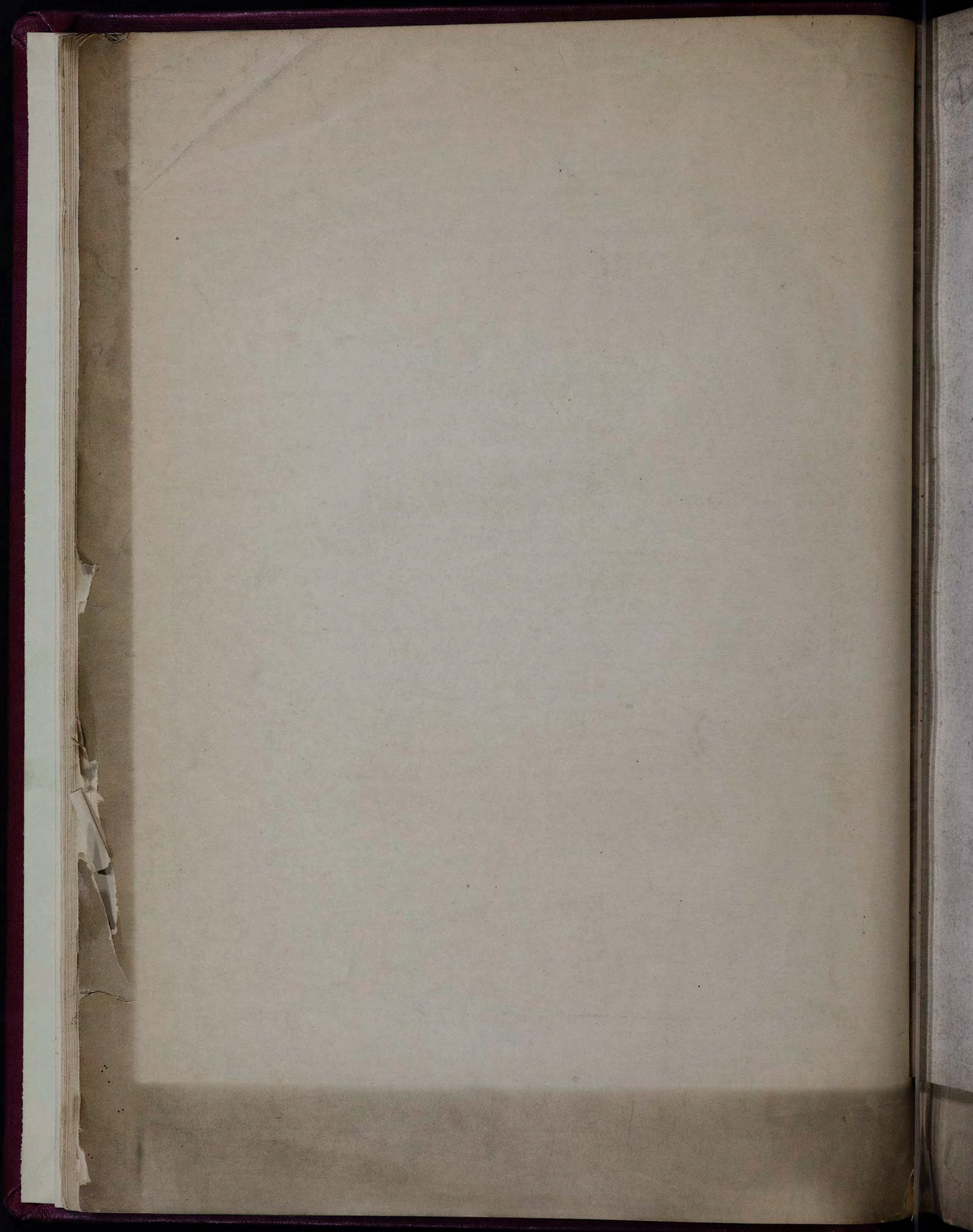
⁵⁰⁾ Beloch, Bevölkerung der griechisch-römischen Welt S. 166 und 478. Seine Berechnung stützt sich namentlich auf die Zahlen der Gefallenen und gefangenen Thebaner bei der Eroberung durch Alexander, die Diodor XVII 14 (Plutarch Alexand. c. 11) angiebt. Die Zahlen

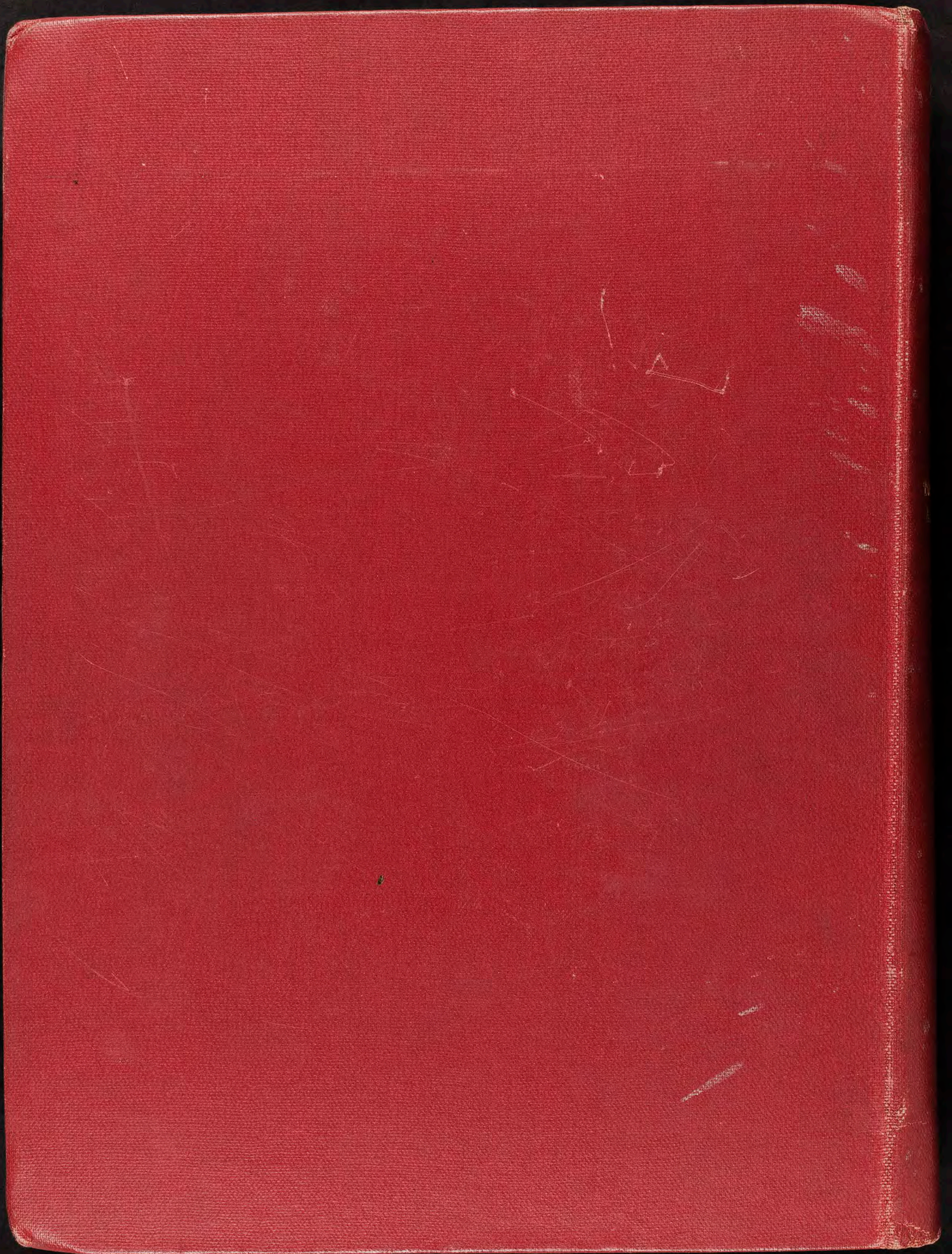
sind zuverlässiger, wie sonstige Verlustangaben der kleitarchischen Ueberlieferung, da sich voraussetzen lässt, dass man in der auf Alexander unmittelbar folgenden Zeit eine ungefähre Kenntnis von der ehemaligen Grösse Thebens gehabt hat.



Stich u. Druck v. Ed. Gaebler's Geogr. Inst. Leipzig.

Akadem. Verlagsbuchh. v. I. C. B. Mohr in Freiburg i. B.





ST.30

TRACTS

54

TOPOGRAPHY AND
ARCHITECTURE

HELLENIC
AND ROMAN
SOCIETIES

Digital ColorChecker® SG



gmb
GRETAGMACBETH

